

Predigten

Gossner, Johannes

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Gossner, Johannes - Der seligste Genuss des Christen am Tische seines Herrn

Das heilige Abendmahl - was ist es?

Wer kann das aussprechen? Hätte ich eine Engelzunge, eine Himmelsfeder, ich könnte es weder beschreiben, noch in Worte bringen. Wir können nicht mehr davon sagen, als der Herr selbst davon sagte; und das ist uns genug, bis wir es droben bei ihm in seinem Reiche genießen, durchschauen und vollkommen erkennen werden. Indes begnügen wir uns, wenn wir Ihn nur haben! daran halten wir uns, ohne auf menschliche Erklärungen und Streitigkeiten über dies heilige Mahl zu achten. Wir wollen essen, genießen und haben, während Andere über die Speise zanken und sich allen Geschmack und Genuß darüber verderben. Die Gnade ist so geistlich, so himmlisch und unermesslich, daß sie höher ist, als unsere Vernunft, und also all unser Denken und Begreifen übersteigt.

Das heil. Abendmahl ist ein Geheimnis; ja voll Geheimnisse; der natürliche Mensch begreift gar nichts davon. Der geistige Mensch genießt's, fühlt's und hat die Kraft, den Segen davon; aber beschreiben, aussprechen, ergründen und ermessen kann er es hienieden auch nicht: Es ist ihm genug, daß er weiß: das Abendmahl hat der Herr gestiftet und besohlen, daß es gehalten werden soll, bis er wiederkommt auf den Wolken des Himmels, bis wir ihn sehen, wie er ist, und ihm gleich sein werden. Wir wissen, daß wir im Abendmahl den Herrn selbst, seinen Leib und sein Blut empfangen. Wir wissen: daß es nicht eine bloße Gedanken-Speise, eine bloße Erinnerung an ihn und seinen für uns dahingegen denen Leib und sein theuer vergossenes Blut, sondern sein Leib und sein Blut, selber, wirklich, wesentlich ist; das glauben wir, weil Er's sagt: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; - trinket, das ist mein Blut.“ Nun mag ein Anderer sagen was er will; ich glaube, was die Wahrheit sagt, die nichtigen, nicht täuschen kann, nicht mißverstanden sein will, und deswegen nicht verblümt redet, sondern bei der gewöhnlichen Bedeutung der Worte bleibt. Wenn der Herr sagt: das ist - wer will sagen: das ist nicht - ist muß ist sein und bleiben. Glaub' du's oder glaub' du's nicht. Und Leib ist Leib, und Blut ist Blut, so nimmt es die Einfalt und der Glaube, und hat, was er glaubt. Wer nicht glaubt, nimmt und ißt zwar auch; aber er hat nichts und genießt nichts als seine Gedanken, und die sind so arm und

mager als er selbst. Also glaube nur, nimm und iß, was der Herr sagt und gibt, so hast du, was Er darreicht.

Paulus sagt ausdrücklich: „Der gesegnete Kelch ist die Gemeinschaft - die Mittheilung, die Darreichung des Blutes Christi; das gesegnete Brod ist die Gemeinschaft - die Mittheilung und Darreichung des Leibes Christi. Wo nun Eins ist und nicht Zwei sind, ist keine Gemeinschaft - Brod allein ohne Leib - Wein allein ohne Blut wäre keine Gemeinschaft. Wenn ich allein stehe, und keiner mit mir verbunden ist, habe ich keine Gemeinschaft; nur durch die Verbindung mit Andern haben wir Gemeinschaft: Wenn das gesegnete Brod Christi Leib nicht enthält, oder der Leib Christi nicht mit dem gesegneten Brod verbunden ist, so kann es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi, und so der Wein ohne Blut, nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi genannt zu werden. .

Also unser Glaube steht fest; wir empfangen und genießen wahrhaftig den Leib und das Blut Christi mit dem gesegneten Brod und Wein im heil. Abendmahl. Das lasse dir von keinem Zweifel und keinem Teufel rauben. Der Herr hats gesagt. Er gibt es auch. Nimm du und iß und trink; und werde trunken von den reichen Gütern seines Tisches. Ein bloßes Andenken oder Erinnern, ohne wirkliches Essen und Trinken kann Niemand satt oder trunken machen. Wenigstens mag ich nicht mit essen bei einem bloßen Gedächtnis- Tisch, bei einer eingebildeten oder gemalten Mahlzeit. Mein Herz will mehr, will das haben, was der Herr verspricht und gibt.

Wie geht das zu? das wissen wir nicht, wie wir denn gar viel nicht wissen und nicht sehen und doch glauben. Wir wissen und verstehen nicht wie unsere Seele, ein Geist, mit dem Leibe von Fleisch so innig verbunden und Eins sein kann; zweifeln wir deswegen daran? Wer begreift, wie Christus aus Wasser Wein, aus Todten Lebendige, aus Steinen Kinder Abrahams machen kann? Zweifeln wir daran? Darum laßt uns nicht grübeln, sondern niederfallen, beten und sprechen: O welch eine Tiefe! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? - Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Was Er sagt, das geschieht; was Er gebeut, das steht da. Daran halte dich beim heil. Abendmahl, glaube und iß, und du wirst gesättiget, erquickt und göttlich gestärkt und neu belebt werden an Herz, Sinn, Muth und allen Kräften. Hallelujah!

Das heil. Abendmahl ist lauter Gnade, Liebe und Barmherzigkeit; es ist die höchste Gabe, weil uns in demselben Alles mitgetheilt wird, was Christus

uns erworben, verdient und für uns vollbracht hat, ja es gibt uns Christum selbst auf die allerhöchste, reellste Weise. Wer Mich isset - Mich isset - sagt Er, der wird durch mich leben. Joh. 6, 57. Es ist ein Beweis und Pfand seiner allerinnigsten, zärtlichsten Liebe gegen Sünder. Es ist ein Liebesmahl, Gnadenmahl, Friedensmahl - ein lebendiges, belebendes, wirklich speisendes und wesentlich tränkendes, sättigendes Mahl, - kein bloßes Gedächtnismahl oder Gedankending: denn als solches wäre es nicht einmal so viel, als wenn es Christus bloß an die Wand gemalt hätte. Da hätte doch das Auge etwas. Es ist aber ein Vermächtnis, kein bloßes Gedächtnis. Er wollte den Seinen Etwas hinterlassen - Etwas, das seine sichtbare Gegenwart ersetzte, und sie für den Verlust seines Wandels auf Erden entschädigte und ganz befriedigte, und das kann nicht weniger sein, als Er Selbst. - Denn wer, was, welche Gabe kann uns Ihn ersetzen? Nur Er selbst in uns lebend, dem Geiste nach, kann uns für sein Dasein außer uns im Fleisch entschädigen. Das verhiess Er auch, indem er Joh. 14, 18, 28 sagt: „Ich komme wieder zu euch, und wer mein Fleisch isset und mein Blut trinkt, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56.“ Wer mir Ihn im Abendmahl nimmt und bloß einen Gedanken dafür unterschiebt, der nimmt mir eigentlich das Mahl, das ganze Abendmahl selbst; - der nimmt das ganze Christentum hinweg, denn ein Mahl ohne Speise ist kein Mahl; ein Christentum ohne lebendigen Christus in uns, ist kein Christentum, ist nicht mehr als jede andere menschliche Religion oder menschliches System. Christus muß mehr geben können und geben, als alle Menschen zu geben vermögen, oder er ist ein Mann wie ein anderer Mann, kein Gott-Mensch. Wer mir bloß Brod und Wem gibt, was die Erde hervorbringt, und nichts als ein Andenken daran knüpft, hat mir nichts Himmlisches. Geistiges, Göttliches, Ewiges, die Seele, den Geist Belebendes und Stärkendes gegeben, der ist nicht von oben, vom Himmel, sondern von unten, von der Erde, wie ich; zu dem gehe ich, wenn ich meinen Geist speisen, mein inneres Leben nähren will, nicht zu Gaste. Aber gelobt sei Er, der Hochgelobte! Er gibt mehr, als ein Mensch, mehr als alle Menschen zusammen geben können. Er gibt uns sich selbst. Sein Vermächtnis im Abendmahl, welches er den Seinigen hinterlassen hat, ist so groß, so erhaben, so inhaltreich wie Er selbst, ist Er selbst. Da heißt es: „die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, euer Herz soll ewiglich leben, Ps. 22, 27, soll in Wollust satt werden. Jes., 55, I - 2.“

Gedanken machen nicht fett, eine Speise, starke, nahrhafte Speise macht satt und fett.

O daß du Glauben hattest, du würdest die Herrlichkeit Gottes sehen! würdest Gaben genießen, die höher sind als der Himmel, denn der Herr des Himmels ist mehr als tausend Himmel und alle himmlischen Güter und Gaben. Er gibt uns das gesegnete Brod und Wein nicht nur zum Andenken an seinen Leib und sein Blut - sondern zum wirklichen allerseligsten Genuß seines Leibes und Blutes. Genießen wir gläubig das gesegnete Brod und Wein, so haben wir Ihn mit allem, was Er ist und hat - genossen. Er ist dann unser, unser Licht und Leben, unsere Kraft und Stärke, unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung - unser Alles. Laßt uns näher betrachten

Die Einsetzungsworte:

Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird - nehmet hin und trinket Alle daraus - das ist der Kelch des neuen Bundes in meinem Blut - das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Also den für uns Dahingegebenen, das für uns und unsre Sünden vergossene Blut des Herrn essen, trinken wir im Abendmahl. Was ist das anders, als der ganze Reichthum, alle durch Sein Leiden und Sterben für uns erworbenen Heilsgüter, die ganze Fülle Seines Verdienstes, Alles, was Ihm der Vater um Seines Gehorsams willen geschenkt, und Er verdienet hat, wird unser, wird uns ins Herz gelegt, und wir essens wie Brod und trinkens wie Wein - essen's und trinken's in Gemeinschaft - zugleich mit dem gesegneten Brod und Wein. Und wie diese körperlichen Gaben den Leib nähren, stärken, erhalten, so ernährt, stärkt, erhält und belebt Sein Leib, Sein Blut unsern Geist, unsern innern Menschen. Wir werden Christi theilhaftig, wenn wir anders den Anfang Seines Wesens bis an's Ende festhalten. Hebr. 3, 14. wenn wir's glauben, wenn wir's festhalten im Glauben.

Der Herr nennt Sein Blut das Blut des neuen Bundes, zum Unterschied des Blutes, welches im alten Bunde nur von Opferthieren genommen, und womit bloß das Gesetzbuch, die Stiftshütte, das Geräts)e und das Volk besprengt, aber nicht von ihnen getrunken wurde. Es kam nur so von außen an sie hin, aber nicht in sie hinein. Das hätte auch nicht helfen können. Wir aber im neuen Bunde trinken das Blut des Lammes, essen Sein Fleisch, und werden nicht bloß damit besprengt und berührt; wir werden ganz davon

durchdrungen, mit all seiner belebenden, reinigenden, heiligenden und be-
seligenden Kraft erfüllt. Wie der alte Bund überhaupt nur Buchstabe, Schat-
ten, Vorbild der künftigen Güter war, und der neue Bund Geist, Wesen und
die Sache selbst ist; wie das Gesetz des alten Bundes nur auf Stein, ein töd-
tender, verdammender Buchstabe war, und im neuen Bunde das Gesetz des
Geistes ist, wer da lebendig macht, weil er das Gesetz in's Herz schreibt,
weil er ein neues Herz, einen neuen lebendigen Sinn gibt, so ist auch das
Mahl des neuen Bundes lauter Geist und Leben nicht bloß Brod und Wein,
auch nicht bloß todtes, rohes Fleisch und Blut, sondern geistig, lebendig
und kräftig, göttlich, mächtig wirkend, allgenugsam, und unaussprechlich
ist Sein Fleisch und Blut, das wir genießen.

Thut das zu meinem Gedächtnis. Zum Gedächtnis - nicht bloß im Gedächt-
nis. - Ein Mahl, ein wirkliches Essen und Trinken, ein Genuß des Leibes
und Blutes Christi zum Andenken an Sein Leiden und Sterben. Er, Er ist's,
nicht bloß ein Andenken an Ihn und Seinen Tod. Vergegenwärtigen sollen
wir uns beim innern Genuß dieses Leibes und Blutes, was äußerlich einst
mit Ihm geschah, in Gethsemane und auf Golgatha - lebendig soll es uns
vor das Auge treten, als sähen wir Ihn am Ölbergs für uns zittern und zagen,
für uns Blut schwitzen und ringen mit dem Tode, als sähen wir Ihn am
Kreuze hängen und sterben, als sähen wir Ihn in allen Seinen verdienstli-
chen Leiden, als wäre Er uns vor Augen gemalt, als geschähe alles dieses
heute mit Ihm; als nähmen wir Ihn, Seinen Leib vom Kreuze herab und leg-
ten Ihn in das Grab unsres Herzens, als faßten wir Sein herabträufelndes
Blut auf und tranken es.

In den Worten: Thut das - liegt auch der Befehl, daß wir es thun müssen,
und oft thun sollen; daß wir das Abendmahl nicht entbehren können, und
nicht selten und sparsam genießen sollen. Er will sich uns oft und immer
mittheilen., will beständig in uns leben und uns beleben. Er will, was Er so
sauer erworben, von uns genossen, und oft genossen wissen. Er will, wir
sollen uns Seine Todesmühe, Seinen Schmerz, Seine Schmach und alles,
was er litt für uns, nicht nur in's lebhafteste Andenken bringen und unvergeß-
lich machen, sondern den beständigen Genuß desselben empfehlen. Wir sol-
len dieses genußreiche Andenken, dieses die Sache selbst mittheilende Ge-
dächtnis oft erneuern, wir sollen unablässig davon und darin leben.

Was wirkt das heilige Abendmahl?

Mehr als wir bitten und verstehen, mehr als wir aussprechen können. Was aber ausgesprochen werden kann, wollen wir uns nennen und vorhalten. Wie Brod und Wein und jede Speise, jeder Trank sich mit unserm Leib und Blut vereinigt natürlicher Weise, so vereinigt sich Christus, durch Sein Fleisch und Blut mit uns und unserm innern Menschen auf eine himmlische, geistliche, übernatürliche aber doch wahrhaftige und wesentliche Weise; denn das Geistliche, Himmlische ist ja wesentlicher und wirklicher - wenn gleich unsichtbar, unfaßbar - als alles Leibliche, Irdische und Vergängliche. So viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher, wesentlicher ist der Genuß Christi, die Vereinigung mit Christo im heiligen Abendmahl. Das sagt Er selbst, - wer könnte es sonst glauben? - Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibt in mir und ich in ihm. - Alle Worte reichen nicht hin, dieses unaussprechliche Geheimnis zu erklären. Wir verlieren nur, wenn wir's erklären und begreifen wollen. Glauben - nicht erklären, genießen, nicht begreifen sollst du das unerklärbare und unbegreifliche Geheimnis, das verborgen gewesen ist von der Welt her; den herrlichen Reichthum dieses Geheimnisses, Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, in welcher verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis Col. 1, 26. 27. u. 2, 3.

O wie soll jede Seele verlangen, daß Christus in ihr, und sie in Christo bleibe! Wie soll sich jedes Herz freuen und glücklich und reich fühlen, daß Christus in uns bleibt! Was willst du mehr? Wie der Rebe am Weinstock, die Natur, der Saft, die Kraft, das Leben des Weinstocks in den Reben, so Christus in uns und wir in Ihm durch den Glauben und Genuß des heiligen Abendmahls. Das Geheimnis ist groß, ist das größte: wir werden ein Geist mit Ihm und Er mit uns!

Dadurch entsteht die innigste Gemeinschaft zwischen Christo und der Seele, wie zwischen Leib und Geist, daß wir Theil haben an ihm und an allem, was Er ist und hat, und Er Theil nimmt an allem, was wir sind und haben, thun und leiden. All das Seinige ist unser, alles Unsrige ist Sein, geht Ihn an, schlägt an sein Herz, und Er nimmt sich unsrer an, wie das Haupt sich seiner Glieder annimmt. Die Seele kann sagen: ich habe dich und lasse dich nicht! du bist mein und ich bin dein! Was kann uns scheiden?

Er nimmt mehr sich unsrer an
Als ein Hirte seiner Herde;
Seine Füll' ist aufgethan,

Daß ein jedes satt d'raus werde.
Wir sind Schaflein seiner Hand,
An die Er sein Blut gewandt.

Ist Christus unser, in uns bleibend, und wir in Ihm, was fehlt uns dann noch? Wer Ihn hat, hat Alles satt: die Vergebung der Sünden, die Versicherung der Gnade, den Frieden Gottes, die Freude des heil. Geistes, die Kindschaft Gottes, Trost und Kraft in allen Leiden und Anfechtungen dieses Lebens; die Gewißheit seines Beistandes im Leben und Sterben. Lauter Früchte seiner Vereinigung mit uns im heil. Abendmahl. Bleibt und lebt Christus in uns, so leben wir durch Ihn, ja so leben wir nicht mehr, sondern Er lebt in uns, und was wir noch leben, das leben wir im Glauben an Ihn rc. Gal. 1, 20. Joh. 6, 57. Dieses geistliche Leben, ohne welches der Christ todt ist, und nur den Namen hat, daß er lebt, wird durch jeden Abendmahls - Genuß gestärkt, vermehrt, erhält Zuwachs und Kraft, es geht von Allem zu Allem, von Wachsthum zu Wachsthum, man wird erst wie neugeboren, man wird Kind, Jüngling, Mann in Christo, und erreicht endlich das vollkommene Alter. Eph. 4, 13. zu göttlicher Größe, Col. 2, 19.

Wie sollte es auch anders sein können? Wachsen doch die Kinder von Milchspeise, die Jünglinge, die Männer von irdischer Speise und Trank, gibt diese Nahrung, Kraft zum Wachsthum und Bestehen; wie sollte das Himmelsbrod, die geistige Speise nichts vermögen? Und hat Er es nicht zum Bedingnis des Lebens und Bestehens, des Wachsthums und Gedeihens für den innern Menschen gemacht, wenn Er sprach: „wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, der hat das ewige, das geistige, himmlische Leben.“ Würdet ihr ihn nicht essen - so habt ihr kein Leben, geschweige einen Wachsthum, eine Nahrung und Förderung des innern Lebens. Joh. 6, 51-64.

Aus demselben Ausspruche Christi Joh. 6, St - 54 geht auch hervor, daß der Genuß des Leibes und Blutes Christi, die Gemeinschaft Christi uns unsterblich, selig unsterblich - denn die Verdammten sind auch unsterblich aber nicht selig - macht, uns ein ewig seliges Leben gibt, also eine n ewigen Gewinn, der der höchste Gewinn ist für Zeit und Ewigkeit und zwar für Leib und Seele. Denn der Heiland spricht hier nicht nur vom ewigen Leben der Seele, sondern auch von der Auferweckung des Leibes: Ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage, ihm auch einen unsterblichen, himmlischen Leib geben. Er soll nach Leib und Seele ewig selig sein. Die Seele bekommt durch dieses Himmelsbrod gewiß schon den Keim des künftigen Auferste-

hungsleibes, darum sagt der Heiland, wer von diesem Brod isset, der wird nicht sterben, Joh. 6, 50. Und wenn er auch stirbt, dem vergänglichen Leibe und Fleische nach, so wird er doch noch leben, so wird er doch noch einen Leib, ein unsterbliches Gefäß seines Geistes haben, womit er überkleidet und nicht bloß erfunden werde. Joh. 11, 25, 26 u. 2 Cor. 5. 4. Darum heißt es: „Wir sind Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Gebeine - wohl nicht des sterblichen, sondern des unsterblichen Fleisches und Gebeines Christi. Durch die Gemeinschaft seines Leibes und Blutes muß das bewirkt und uns mitgetheilt werden, daß wir auch eines unsterblichen Fleisches und Blutes, eines geistigen, himmlischen Leibes theilhaftig werden. Dem sei aber wie ihm wolle, wir werden leben und selig sein, denn wenn auch unser irdisches Haus, diese Hütte zerbricht, so haben wir einen Bau von Gott, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig unvergänglich ist im Himmel 2 Cor. 5, 1. Haben sein Fleisch, sein Blut, sind in seinen Leib eingekleidet, so daß wir in Ihm - und nicht bloß - erfunden werden können, wenn die Seele den irdischen Leib verläßt und heimgeht - zum Schaum übergeht.

Wie wir durch das heil. Abendmahl mit Christo verbunden werden, so auch mit allen lebendigen Gliedern an seinem Leibe.

Denn wie es nur Ein Brod ist, das wir Alle genießen, so sind wir Viele Ein Leib, weil wir Alle Eines Brodes theilhaftig werden. 1 Cor. 10, 17. Es ist die innigste Vereinigung und Verbindung aller Glieder mit dem Haupte und untereinander, so daß sie alle, wie die ersten Christen Ein Herz und Eine Seele sein sollten, und in Welchen Christus lebt und sie in Ihm, die sind auch vereinigt und lieben einander, und dienen einander, wie Glieder eines Leibes, freuen sich mit den Fröhlichen und trauern mit den Traurigen - wenn Ein Glied leidet, leiden Alle, wenn Ein Glied sich freut, freuen sich Alle. Es geht Alles durch alle Glieder, wie das Blut in den Adern; es Heilt sich Alles dem ganzen Leibe mit, Freude und Schmerz. Darum heißt das Abendmahl Communion - Gemeinschaft, gegenseitige Theilnahme - mit dem Haupte, Christo und mit seinen Gliedern.

Welche Früchte! welcher Segen! welche Wirkungen des heil. Abendmahls! Wer kann es genug hochschätzen! Wer oft genug gebrauchen! Wer erschöpfen und sich genug desselben theilhaftig machen.

Das Alles muß der Tischgenosse des Herrn zuerst wissen, und klar und bestimmt sich vorhalten, ehe er davon genießt; damit er weiß, was er genießt,

oder was er verliert und versäumt, wenn er nicht genießt. Daher jetzt:

Von der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Daß wir nicht ohne Vorbereitung zum heiligen Abendmahl gehen dürfen, wenn wir uns nicht ein Gericht, oder gar den Tod zuziehen wollen, weiß uns Paulus klar und bestimmt genug zu sagen. 1 Cor. 11, 27 - 32. Wer diese Aussprüche des Heiligen Geistes nicht achtet, versündigt sich gewiß an dem Leibe und Blute des Herrn.

"Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche."

Sich selbst prüfen heißt, wie derselbe Apostel 2 Cor. 13, 5. sagt, sich untersuchen, sich erforschen und erkennen lernen, ob man im Glauben stehe, ob Jesus Christus in uns wohne, oder ob wir untüchtig sind. Denn wenn Christus nicht in dir ist und lebt, kann und darf Er auch in dir nicht genährt werden. Die Todten essen nicht. Jede Speise ist für die Lebendigen, nicht für die Todten; so die allerheiligste, geistigste Speise, sollte sie für todte Christen sein, die kein Leben aus Gott haben, ohne Gott, ohne Christus in der Welt sind? Darum heißt es auch: Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Epheser 5, 14.

Die erste Frage der Selbstprüfung muß also die sein: Lebe ich in Gott, lebt Christus in mir? Ist mein Glaube von der Art, daß Christus durch ihn in meinem Herzen wohnt? Ephes. 3. Bin ich durch den Glauben an Christus gerechtfertiget, und habe ich Frieden mit Gott? Denn nur dadurch habe ich Zugang zu dieser Gnade. Röm. 5, 1. 2.

Weil aber der Mensch zu nichts weniger tüchtig ist, als zur Selbstprüfung, weil er partheiisch und eigenliebig ist, so müssen wir bitten: Herr, Du erforschest mich und kennest mich - (der ganze 139. Psalm bis ans Ende). Erforsche mich Gott und erfahre, erkenne mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege. Da wird denn der Herr wohl die Prüfung übernehmen und wird fragen: Simon! liebst du mich? - liebst du mich mehr als diese? - Da werden dir wohl deine Sünden, Untreuen und Vergehungen gegen den lieben Herrn vor Herz und Augen treten. Dich beschämen und beugen; wenn du auch sagen kannst - ja Herr, du weißt's, daß ich dich liebe, so wirst du es doch beschämt und gebeugt sagen, und nur im Vertrauen auf Seine unendliche Güte und Liebe, nur in der Zuversicht, daß Sein Blut deine Sünden

wegschwemme und dich reinige von aller Untugend. Oder wenn du dir der Liebe Jesu noch nicht recht bewußt bist, und die erste Liebe wieder verlassen hast, wirst du sagen müssen: Herr, gehe hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch. Wirst dich erst waschen lassen müssen von Ihm, - vom Kopf bis zu den Füßen, - das ist, dein ganzes sündiges Wesen, wirst dich eintauchen müssen in Sein Blut, in Seine Wunden, mit wahrer Reue und Buße, mit lebendigem Glauben und der zweifellosen Zuversicht, daß bei Ihm viel Vergebung ist für unsre Sünden und für der ganzen Welt Sünde; daß wir in Ihm haben die Erlösung in Seinem Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Um diese und alle andern tröstlichen Worte für arme Sünder dir mit Gewißheit und Freudigkeit zueignen zu können, wirst du dich niederwerfen vor Ihm, Seine durchbohrten Füße umfassen. Ihn halten und nicht lassen, bis Er dir zusagt die Vergebung: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben: Dein Glaube hat dir geholfen: Du wirst anhalten mit Gebet und Flehen, bis Er dir dies göttlich bezeugt durch Seinen heiligen Geist, in unbegreiflichem Frieden in deinem Herzen, und du gebeugt sagen kannst: ich habe Gnade gefunden vor Seinen Augen - mir ist Barmherzigkeit widerfahren: ich weiß, an Wen ich glaube!

Selig sind, die da Leid tragen.

Matth. 5,4.

Ohne göttliche Traurigkeit. 2 Kor. 7, 10, die eine Reue zur Seligkeit wirkt, die niemand gereuet, wirst du gewiß nicht zum Abendmahl gehen dürfen. Es findet sich beim frömmsten Leben, beim innigsten Christen immer etwas vor, worüber er Ursache hat, sich um des Heilandes willen zu betrüben, es Ihm abzubitten und seine Vergebung zu suchen.

Es kann sich aber auch sehr Vieles, Schweres und Großes bei dir finden, wenn du dir die Augen öffnen läßt vom Heiligen Geist über deinen Seelenzustand, so daß dir ein Bekenntnis, wie es Psalm 28. steht, Noth thut.

Manche fromme Seele steckt bei all ihrer äußern Frömmigkeit in einem großen innern Verderben - So tief zu fallen ist bei Frommen nicht unmöglich, das sehen wir bei David, Petrus rc: Gewöhnlich sehen sie es nicht, weil die Sünde noch nicht, so wie bei jenen, zum Ausbruch gekommen ist, sondern noch im Verborgenen schleicht und wirkt. Darum gehört Gebet, eifriges, inniges Gebet dazu: Herr öffne mir die Augen, daß ich sehe! Es wird

erfordert, sich recht zum Kreuze Christi zu nahen, und Ihn zu umfassen, daß Er die Binde von den Augen nehme, das Innere des Herzens aufdecke, und das Auge in den Abgrund des verborgenen Verderbens schauen lasse. Nur an der Sonne und im Sonnenlicht sieht man die Sonnenstäubchen; - nur im Lichte des Heiligen Geistes erkennt man die verborgenen Sünden des Herzens, die man beim gewöhnlichen Lichte der Vernunft gar nicht wahrnimmt, sondern sich für ganz rein hält. Fällt ein Strahl des göttlichen Lichtes, vom Heiligen Geist angezündet, aufs Herz, dann entdeckt man Unreinigkeiten, Untreuen, Gebrechen, oft Laster und eingewurzelte Gewohnheiten, die mit der Seligkeit eines Gläubigen unverträglich sind, und mit denen man unmöglich den Leib und das Blut des Herrn würdig, oder ohne Gericht und Schaden genießen kann. Darum sagt Paulus zu den Corinthern: „darum, weil ihr es an dieser Selbstprüfung fehlen lasset, weil ihr so leichtsinnig zum Abendmahl gehet und nicht unterscheidet den Leib des Herrn; und ihn also unwürdig genießet, mit verkehrtem, unbußfertigem Herzen, darum sind so viele Schwache und Kranke unter euch, viele sind deswegen gar gestorben uns mit dem Tode gestraft worden.“ 2 Cor. 11, 30. Dieses alles ist wohl zu bedenken. Es kann nicht fehlen, daß es in unsern Tagen, wo die Lauigkeit und der Leichtsinn, die Vermessenheit und falsche Sicherheit noch um tausendfach größer ist, es auch solche Christen gibt, wie in der apostolischen Zeit schon nicht wenige waren, die um des unwürdigen Abendmahls-Genusses willen, schlaff, schläfrig, krank am Leibe und todt an der Seele sind. Das Gericht, die Strafe und Zucht bleibt jetzt wie einst nicht aus, bei unwürdigem Genuß dieses hochheiligen Gutes. Wie ist es auch anders möglich? Man kommt beim Abendmahl mit dem Herrn, der Augen wie Feuerflammen, und der seiner nicht spotten läßt, zu nahe zusammen. Und er ist - wie für den demüthig gläubigen, aufrichtigen und redlichen Tischgenossen lauter Liebe und Freundlichkeit, himmlische Erquickung, Labsal und ewiges Leben, - so für den Leichtsinnigen oder Heuchler und Unbußfertigen, der sich selbst nicht kennt, nicht kennen will und nicht anders werden zu müssen glaubt - ein verzehrendes Feuer. Man kommt im Heiligen Abendmahl Dem nahe, der da hat das zweischneidige Schwert und Füße gleich wie Güldenerz und feuerflammene Augen, der da spricht: Sieh, ich habe wider dich - ich weiß deine Werke; - gedenke, wovon du gefallen bist - thue Buße und thue die ersten Werke - wo nicht, so werde ich kommen und deinen Leuchter wegstoßen rc: Off. 2. 3. Diesem Allen kann man durch eine aufrichtige Buße und Beugung, durch Bekenntnis seiner Sünden, Bereuung

derselben und zuversichtlichen Glauben an sein Versöhnen zuvorkommen; denn Paulus sagt 1 Cor. 11; 31. Wenn wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Ein Gericht muß also vorgenommen werden, entweder von uns selbst, oder vom Herrn. Besser ist es, wir richten, beugen, demüthigen uns selbst, so finden wir Gnade; schrecklich aber ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen, schrecklich, sich am Leibe und Blute des Herrn zu versündigen; schrecklich, den Sohn Gottes mit Füßen treten und das Blut des Bundes unrein achten! durch welches wir geheiligt sind, und den Geist der Gnade schwächen. Und das thut jeder, der unwürdig, ungeprüft, mit einem Herzen ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Buße, ohne ernste Besserung, sich dem heiligen Tische nahet und mit den Kindern Gottes das Brod vom Himmel ißt.

Sie bekannten ihre Sünden. Matth. 3, 6.

Das Bekenntnis der Sünden darf nicht unterbleiben; das beweist David, da er sagt: „da ichs wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. - „Darum bekenne ich dir meine Sünde, und verhehle Dir meine Missethat nicht. „Und da ich sprach: Ich will dem Herrn meine Sünde bekennen, da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde.“ Psalm 32, 3 - 5. So lange man nicht bekennt, frei und gern bekennt, ja nicht verschweigen kann, sondern sich gedrungen fühlt, Gott und Menschen, ja in gewissen Fällen der ganzen Welt, wie Augustin zu beichten, oder doch denen, welchen man es schuldig ist und wo es frommt, seine Sünden zu bekennen, so ist man noch nicht recht zur Erkenntnis gekommen, steht noch nicht recht in Reue und göttlicher Traurigkeit, ist noch immer ein hoffärtiger, kein demüthiger Sünder, will noch immer heilig, unfehlbar scheinen, bekennt wohl gern im allgemeinen, daß man ein Sünder ist, wie alle Welt, aber nicht seine Sünden; Wie sollte da eine Vergebung möglich sein? „Bekannt einander eure Sünden!“ heißt es auch im neuen Bunde, und betet für einander. Joh. 5, 26. Der Bekenner hat also auf Fürbitte der Gerechten zu rechnen, die viel vermag. Wer aber seine Missethat leugnet, - und nicht bekennen ist so viel als leugnen - dem wirds nicht gelingen, wer aber sie bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen. Spr. 28, 13.

O wer seine Sünden recht tief und lebendig fühlt, und wem recht bange ist um Vergebung, der wird sie gern bekennen. Wer aber nicht bekennen kann,

der ist noch kein rechter armer Sünder in seinen Augen, der hat weder Reue noch Demuth - wie kann der glauben und gerechtfertigt werden, da er sich im Grunde noch selbst rechtfertigt? Wie kann er geheilt werden, da er seine Wunden verbirgt und zudeckt?

Glaubest du von ganzem Herzen?

Der Schlußstein und die Hauptsache bei allem aber ist der Glaube und die Zuversicht, womit man bei Demuth und Reue, Christum und sein Verdienst, sein Blut und Tod ergriffen, und sich zueignet; denn alles Vorhergehende rechtfertigt, vereinigt, versöhnt und heiligt das Herz doch nicht - das kann und thut nur der Glaube, oder nur der Sündentilger, der Versöhner, den wir im Glauben ergreifen, den Gott für uns zur Sünde gemacht hat, damit wir in Ihm die Gerechtigkeit Gottes würden. Die Vergebung der Sünden kann durch nichts verdient werden; sie muß umsonst und aus Gnaden geschenkt werden, und sie wird nur dem Glauben, der Christum am Kreuze ergreift, hält und nicht läßt, geschenkt. Nichts kann das sündige, traurige, geängstete Herz beruhigen und trösten, als Christi Blut und Tod, als das Lösegeld und die Versöhnung für aller Welt Sünde, und also auch für meine, ja meine Sünden. Ohne diesen Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, Gnade für das Herz, Ruhe und Frieden für das Gewissen zu erlangen. Das Weib zu den Füßen Jesu that allerlei, sie weinte, sie küßte und netzte seine Füße mit Thränen, trocknete sie mit ihren Haaren, goß das köstliche Salböl über sein Haupt, und doch sagt Christus nicht: deine Thränen, dein Salben - sondern „dein Glaube hat dir geholfen!“

Zachäus stieg auf den Baum, er nahm Jesum in sein Haus auf, er gab die Hälfte seines Vermögens den Armen, er ersetzte vierfach, was er betrogen hatte, und doch sagte Jesus nicht: Diese deine Werke haben dir Heil gebracht, sondern: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, weil auch er ein Sohn Abrahams ist - ein Glaubenskind - weil er alles dieses im Glauben that. Sein Glaube hat ihm geholfen. Der Glaube an Christum trieb ihn auf den Baum, der Glaube nahm Jesum ins Haus auf, der Glaube that die Werke.

Wir sehen an diesen zwei Beispielen, daß der rechtfertigende und seligmachende Glaube kein faules, träges, todttes Ding, sondern ein brünstiger, lebendiger, in Liebe thätiger Glaube ist, der thut, was nur möglich ist, um Jesum und Sein Verdienst zu erlangen, in Ihm erfunden zu werden, und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu erhalten.

Das Verhalten der Sünderin zu Jesu Füßen - das des Zachäus und anderer Sünder, die von Jesu Vergebung erhielten, ist der rechte Beichtspiegel - da sieh hinein! darnach richte dich! das ist der evangelische Weg zur Gnade und zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls.

Diese Vorbereitung ist bewährt und von Jesu selbst bestätigt. Darnach richte dich.

Ist das Herz fest durch Gnade?

Kannst du nach allem diesem noch fragen: ob auch der Entschluß, der Vorsatz, die Sünde zu meiden, dich zu bessern, der Heiligung nachzujagen, mit der Reue, mit dem Bekenntnis und Glauben verbunden sein müsse? Was wäre das für eine Reue, was für ein Glaube, der nicht ohne alle Erinnerung, ohne alles Gebot, von freien Stücken dem Sünder die Sünde verleidet, und ihn umwandelt und erneuert nach Herz, Sinn, Muth und allen Kräften? Der Sünderin zu Seinen Füßen, dem Zachäus durfte der Heiland nicht erst sagen: Gehe hin und fündige nicht mehr! Sie waren schon ganz darin, in der ernstlichen Besserung ihres Lebens. Das mußte Er nur der Ehebrecherin Joh. 8, II. sagen, die auf frischer That ergriffen und mit Gewalt zu Ihm gebracht wurde, in welcher das Werk der Bekehrung erst anfangen sollte. Darum ist es freilich nöthig, bei der Selbstprüfung darauf zu sehen, wes Glaubens man ist, wie das Herz beschaffen ist. Wo noch die Sünde herrscht, wo noch Lust und Liebe zu irgend einer Sünde übrig ist, wo kein Haß gegen alle böse Neigung vorherrscht, da ist kein redlicher Entschluß im Herzen, wenn er auch auf der Zunge schallt, die uns immer anklebende Sünde abzulegen und bis aufs Blut ihr zu widerstehen, Hebr. 12, 1. 4. Da ist kein sehnlich ernstliches Verlangen, seine Lust fernerhin allein an Gott und Seinem Worte zu haben, Leib und Seele ganz dem Herrn Jesu zum Eigenthum hinzugeben, und dem heiligen Geist das Herz zur bleibenden Wohnung und Werkstätte einzuräumen, damit Er uns immer mehr erleuchten, heiligen und mit Christo vereinigen könne. Wo aber dieser Entschluß auch redlich ist und von Herzen geht, da traut man doch nicht auf eigene Kraft, weil man weiß, wie gar gebrechlich wir und also auch unsere Vorsätze sind. - und niemand gebrechlicher als ich - denkt Jeder, der sich selbst kennt, sondern man hängt sich ganz an den Einen, der uns erkaufet hat mit Seinem Blute, vertraut allein auf Seine Gnade, verharret im Wachen und Beten um Seinen Beistand, daß Er selbst Sein Eigenthum bewahren. Sein theuer erkaufte Schaflein tragen und heben, und nicht wieder verloren gehen lassen wolle.

O wie Viele betrügen sich, indem sie glauben: sie seien bekehrt und vorbereitet zum heiligen Abendmahl, und haben doch keinen Schatten von diesem Sinn vollkommener Hingabe an ihren Heiland, um nachzujagen der Heiligung, sich zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes. Hebr. 12, 14. 2 Cor 7, 1. Manche haben oft den bösen Vorsatz, in der Sünde zu verharren; oder sie sagen einigen Sunden ab, aber nicht allen, solchen nicht, die sie sehr lieben. Die meisten beschränken ihre Bekehrung bloß auf einige . Tage vor und nach dem Abendmahl. Diese machen Christum zum Sündendiener und Sündendeckel, und mißbrauchen das heilige Mahl auf die unverantwortlichste und schrecklichste Weise.

Zwei Bedingungen - die zu merken sind.

Was endlich noch zur würdigen Vorbereitung gehört, ist, vollkommene Versöhnlichkeit mit Feinden und Beleidigern, so wie, so viel in unsern Kräften steht, Erstattung alles Unrechtes und Schadens, den man dem Nächsten verursacht hat.

Die Versöhnlichkeit, oder Aussöhnung und Abbitte ist uns von Christus so sehr und so oft eingeschärft und zur Bedingnis gemacht, daß sie unerläßlich ist, wenn wir würdig zu Seinem Tische kommen wollen. „Versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.“ Matth. 5, 23. Ist eine Opfergabe im Alten Bunde von einem unversöhnten Herzen dem Herrn nicht wohlgefällig gewesen, wie sollte der Genuß des heiligen Abendmahls gesegnet und nicht ein Gericht sein dem, der ein unversöhnliches Herz mit zum heiligen Tische bringt, und das Fleisch und Blut des Versöhnners empfangen will, der für Seine Feinde und Mörder bat? Matth. 5,25. 26. droht Er dem Unversöhnlichen mit dem Kerker, aus dem Keiner mehr herauskommt. Das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht, dem Alles vergeben war, der aber, weil er seinem Mitknecht nicht vergab, den Peinigern überantwortet wurde, bis er die schon nachgelassene Schuld bezahlen würde, zeigt uns deutlich genug, daß uns Gott auch die schon längst vergebenen Sünden wieder anrechnet, wenn wir unserm Nächsten nicht vergeben (Matth. 18.). Und wie könnten wir vor dem heiligen Abendmahl das Unser Vater und in demselben die 5te Bitte aussprechen, mit unversöhnlichem Herzen ohne den Zorn Gottes über uns selbst herab zurufen? Wie schön uns Paulus Col. Z, 12-15 ermahnt, das ist beherzigenswerth und stellt die acht christliche Gemüthsstimmung dar, die ein Tischgenosse des Herrn haben muß. Die Wiedererstattung des Schadens, den wir dem Nächsten in geistli-

chen und leiblichen Dingen, an seinem ewigen, Heil oder zeitlichem Wohl, an seiner Gesundheit, Ehre oder irdischen Gütern verursacht haben, kann uns niemand schöner lehren, als Zachäus, der gewürdigt wurde, daß der Herr in sein Haus einkehrte. Wem Heil wiederfahren ist, wer wahrhafte Vergebung seiner Sünden hat, der kann wohl nicht anders handeln als Zachäus, und wer anders handeln kann, dessen Hause und Herzen ist noch kein Heil wiederfahren, der hat Jesum noch nicht gesehen, noch erkannt 2 Mos. 22, 2 Sam. 12, Jes. 58, 6.

Es ist an keine Vergabung der Sünden zu denken, wenn das entwendete Gut nicht ersetzt wird, so viel in menschlichen Kräften steht. Wie könnte ein Verführer, der Ärgernis gegeben, oder ein Betrüger, ein Ungerechter, ein Ehrabschneider, Verleumder rc: der solche Schulden auf seinem Gewissen hat, ohne, so viel möglich, allen angerichteten Schaden gut gemacht zu haben, ruhig und mit Segen für seine Seele zum Tische des Herrn gehen - des Herrn, der sich selbst für uns dahingegeben, und unsre Schulden und Ungerechtigkeiten mit seinem Blute und Tode bezahlt hat - bezahlt hat bis auf den letzten Heller, so daß Er sagen konnte: Es ist vollbracht - es ist alles bezahlt.

[Wie kann man der Vergabung seiner Sünden gewiß werden?](#)

Bist du der Vergabung deiner Sünden gewiß? Kannst du, darfst du ohne diese Gewißheit zum Tische des Herrn gehen - zu einem Tische, wo man sich eben so leicht den Tod als das Leben, eben so leicht das Gericht und die Verdammnis, als den Segen und die Seligkeit essen und zuziehen kann?

Aber wie kann ich es wissen, ob ich im Gerichte Gottes Vergabung erlangt habe? Paulus sagt: durch den Frieden mit Gott. Wenn die Verdammung im Gewissen aufhört, die Schrecken des Todes weichen, der Sturm der innern Unruhe sich legt, und es im Herzen stille wird; wenn man eine Erquickung von dem Angesichte des Herrn genießt, nach der man sich sehr mühselig und beladen geseht hat; wenn einem ist, als wenn man jetzt auf den Achseln des guten Hirten läge; wenn eine Liebe zum Heilande im Herzen sich entzündet, und ein Friede sich dazu gesellt, der höher ist als alle Vernunft, den man nie geschmeckt hat, den die Welt, die Natur, die Vernunft nicht geben kann, der durch Alles, was er in der Seele wirkt, beweist daß er aus Gott und ein göttliches Siegel ist, welches der Herr der begnadigten Seele aufgedrückt hat, daß sie Sein ist Wenn man sich dabei wie im Himmel fühlt, einen Vorschmack des ewigen Lebens hat, worüber man alle Angst, die man

vorher durch nichts wegbringen konnte, vergißt, und dem Erbarmer sich so in die Arme senkt, daß man auf immer und ewig sein Eigenthum bleibt.

Wenns so ist in deiner Seele, dann hat der Herr selbst dich absolviert, und zu dir gesagt: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben! - Doch ist diese Absolution des Herrn nicht allemal mit solch außerordentlicher Freudigkeit verbunden. Der Herr findet oft für gut, die Seelen, von denen er voraussieht, daß sie solche Freundlichkeit mißbrauchen und sich erheben würden, länger in leidtragender Traurigkeit und Anfechtungen dahingehen zu lassen, obwohl er ihnen alles vergeben hat, um ihren Glauben desto mehr zu prüfen im Schmelztiegel der Leiden, und das Herz desto gründlicher zu erwecken und zu erneuern, und zur völligen Bekehrung zuzubereiten. Freudige Gefühle, süße Empfindungen verschwinden oft bald wieder, verlöschen wie ein Strohfeuer. Hartes Holz wird langsamer angefacht, hält aber länger aus. Wie dem nun immer ist, so müssen wir nicht auf Gefühle und Empfindungen bauen, sondern auf Gottes Wort; müssen die Begnadigung und Vergebung der Sünden mehr aus der veränderten Gesinnung und Richtung des Herzens, aus dem geheiligten Willen und der Erneuerung des Geistes unsers Gemüths wahrnehmen, als aus der freudigen Empfindung. Wenn das Herz ganz zu Gott gekehrt, der Wille entschieden alles Böse haßt und nur dem Herrn anhängt, wenn aufrichtige Reue, Erkenntnis und Bekenntnis der Sünde, fester Entschluß, nun und nimmermehr der Welt, dem Fleisch und dem Satan zu dienen, sondern dem Herrn Jesu nachzufolgen und sein ewiges Eigenthum zu sein; wenn der zweifellose Glaube und das lebendige Vertrauen: Christi Blut und Gerechtigkeit ist mein Schmuck und Ehrenkleid - die ganze Seele einnimmt, und der Mund aus der Fülle des Herzens bekennt: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, so ist kein Zweifel - denn Gottes Wort bezeugt es - daß dir vergeben ist, daß dich der Herr absolviert und angenommen hat als sein theuer erkaufte Eigenthum. Besonders wenn es sich nachher auch wirklich durch wahre Besserung erweist, daß du wirklich im Herrn auch Stärke, d. i. die Gerechtigkeit des Lebens, so wie Vergabung erlangt hast. Jes. 45, 24.

Hast du im Herrn wirklich Gerechtigkeit (des Lebens, nicht nur des Glaubens) und Stärke, eine Stärke, das Böse zu überwinden und dem Guten anzuhängen; die Eingebungen des Satans, der Welt und des Fleisches zu verachten, Gottes Wort zu lieben und des Geistes Trieb zu folgen, nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dursten, und dich von der Welt rein und un-

befleckt zu bewahren, so hast du so mehr Beweise der Vergebung, der Rechtfertigung als einer, der die süßesten Empfindungen aber keine Kraft hat, sich selbst zu verläugnen, die Welt zu überwinden, den Versuchungen zu widerstehen, und sich von den Fesseln seiner herrschenden Sünden und Lieblings - Neigungen loszureißen. Sollte auch deine Kraft Anfangs nur klein sein, so wie die eines Kindes, eines neugeborenen Kindleins ist, daß du dann wie ein solches nach der lautern Milch weinend verlangst, und nach der Gerechtigkeit hungerst und dürstest, so bist du von Christo schon selig gepriesen, und also absolviert. Matth. 6, 5. Solchen Kindlein schrieb Johannes, daß ihnen die Sünden vergeben sind wie den Vätern, die erkannt haben den von Anfang, wie den Jünglingen, die den Bösewicht überwunden haben, die da stark sind und das Wort Gottes bewahren 1 Joh. 2, 12 bis 14. Wer nur etwas davon erfahren hat und sich bewußt ist, daß er gern seinem Gott und Heiland ganz allein gefallen möchte, wenn der Geist das Abba! Vater! in seinem Herzen anstimmt und ihm das Zeugnis einer aufrichtigen Sinnesänderung und eines redlichen Willens gibt, jede vorsätzliche Sünde und Abweichung des Herzens vom Herrn zu meiden, so daß es in ihm heißt: Lieber todts als ungetreu! der versündigt sich, wenn er zweifelt an der Vergebung seiner Sünden und an der Gnade des Herrn

Wer aber von einer ernsten, aufrichtigen Buße und Sinnesänderung, von einer herzlichen Reue über seine Sünden, von einem entschiedenen Willen und geistlicher Stärke, von der Herrschaft der Sünde sich loszureißen und nur der Gerechtigkeit zu dienen, wie er vorher der Sünde gedient hat, und in den Wegen des Herrn zu wandeln; wer von allem dem nichts weiß, noch wissen will; wer vielmehr in der Sünde, Lauigkeit, geistlichen Trägheit und Sicherheit verharren will; wen nicht Hunger nach dem Lebensbrod, sondern nur Gewohnheit oder eine andere unreine Absicht zum Abendmahl treibt, der betrügt sich, wenn er glaubt, er sei absolviert, und habe Vergebung und Gnade gefunden.

[Wer unwürdig ißt und trinkt - ißt und trinkt das Gericht.](#)

Würdig an sich, und aus sich selbst ist kein Mensch und kein, Engel - aber aus Gnaden werden wir würdig geachtet vor Gott durch Christum. Unwürdig aber ist bestimmt jeder, der noch unbekehrt ist, und keinen Trieb hat sich zu bekehren, der noch die Sünde herrschen läßt in seinen sterblichen Gliedern, in allen oder in einem; der die Sünden alle, oder auch nur eine vorsätzlich liebt, übt, oder doch ausüben möchte, wenn er nur könnte und

dürfte. Ein solcher ist ein Knecht der Sünde, der Vergebung nicht empfänglich, - er ist noch in Sünden und kann das Abendmahl nicht würdig empfangen, wenn er auch einen äußern Schein der Gottseligkeit hat.

Gläubige, begnadigte Kinder Gottes haben zwar auch noch Sünden an sich, die manchmal sie noch zu beherrschen scheinen. Das bekennen selbst die Apostel: 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde :rc, und Hebr. 12, 1 daß ihnen die Sünde noch immer anklebe, und sie träge macht. Deswegen werden wir auch ermahnt, die anklebende Sünde abzulegen, das Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden, die also auch noch da sind, zu kreuzigen, sich von allen Befleckungen des Fleisches und Geistes zu reinigen, 1 Petr. 3, 1. Eph. 4, 22. Gal. 5, 24. 2 Cor. 7 1. nein sie lassen doch die Sünden, die ihnen noch ankleben, nicht herrschen, wie die unbußfertigen Gewohnheitssünder, oder Sünder von Profession, die die Sünden wie Wasser hineintrinken. Es regen sich in den frömmsten Menschen böse Lüste und Begierden; sobald sie aber sie als böse wahrnehmen, blicken sie auf Christum, und behandeln sie wie einen Feuerfunken, der in's leicht zündbare Stroh gefallen ist, sie zertreten ihn, und sind frei. Sie willigen nicht ein, und wünschen nichts Sehnlicheres, als frei zu sein von dieser Plage, wie Paulus vom Pfahl im Fleische. Und wenn sie auch öfters zu wirklichen Fehlern und Sünden sich hinreißen lassen, so geschiehts aus Übereilung oder angeborner Schwachheit ihrer Natur, besonders starker Hinneigung ihres Temperaments, oder andern Ursachen und Versuchungen; aber gewiß nicht vorsätzlich, muthwillig oder leichtsinnig. Weswegen sie auch, sobald die Sünde geschehen ist, sie herzlich beweinen, verabscheuen, sich anklagen und beugen, um Vergebung und Gnade bitten, um so vorsichtiger wandeln, Gelegenheit meiden, um sich bewahren zu können. Wer aber muthwillig, leichtsinnig, vorsätzlich sündigt, ohne nachher Reue zu fühlen, ohne sich zu beugen und zu bekennen seine Schuld, und sich ganz zu bekehren, der ist kein Schwachheits-, sondern ein Bosheitssünder, er hat keinen Antheil an dem theuren Leib und Blut Christi.

Die Gläubigen sind Überwinder der Sünde, die Unbußfertigen, Überwundene, Sklaven der Sünde, entweder in fleischlicher Sicherheit, in der sie, voll Sündenlust und Liebe, sich weder vor Gott noch vor Strafe fürchten, oder doch nur einen Augenblick vor der Hölle erschrecken: Hiob. 21, 12 oder in gesetzlicher Knechtschaft leben, wo sie auch die Sünde lieben, aber sich vor Gott und seinem Zorngerichte fürchten, und zwar vor der Strafe, aber nicht

von der Lust und Herrschaft der Sünde frei sein möchten. Sie sündigen theils aus Verzweiflung, theils aus falschem Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, und in diesem Zustande können sie weder Vergebung der Sünden erlangen, noch würdig zum heil. Abendmahl gehen, weil sie die Werke des Teufels lieben und üben und der Gnadenordnung nur spotten, und keinen, oder keinen andern Glauben haben als die Teufel auch haben Jak. 2, 19. Dennoch gehen oft solche freche Sünder zum heiligen Abendmahl, weil sie den Leib und das Blut des Herrn nicht unterscheiden von einer gemeinen Speise, und glauben, das Heilige gehöre auch für die Hunde, und die Perlen für die Säue. Matth. 7, 6.

Wen dürstet, der komme.

Es gibt aber Sünder, welche die Sünde mit rechten, Ernst hassen, und Gnade suchen mit großem Verlangen, um ihr Leben zu bessern, und Gottes Gebote zu halten; sie meinen es redlich, und ihr Geist ist ohne Falsch Ps. 32, 2. sie sind aber doch der Vergebung ihrer Sünden noch nicht versichert, oder können es wenigstens, nicht glauben, weil sie noch öfter von der Sünde überfallen werden, oder weil ihnen der Trost, den sie bisweilen von Gott empfangen, nicht genug ist, und sie einen höhern Grund begehren; oder weil sie glauben, noch nicht genug Bußtraurigkeit gehabt zu haben. Solche Sünder haben schon Vergebung, oder sind ihrer doch empfänglich, sind unter die Kranken zu zählen, die zum Arzte kommen und die Arznei einnehmen sollen, nicht nur dürfen; sie sind hungrig, darum sollen sie essen, sie sind durstig, darum sollen sie trinken; sie sind mühselig und beladen, darum sollen sie Erquickung bei Christo suchen; wer sich elend fühlt, der soll kommen, er soll essen und satt werden. Ps. 22, 27, denn der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind rc. Ps. 34, 19. Jes. 66, 2.

Wer sich elend und geistlich arm fühlt, die Sünde haßt, Leid trägt, und wenn er gleich noch manchmal von ihr übereilt und verwundet wird, doch die Sünde redlich haßt, und nach Gerechtigkeit hungert, der soll, wenn er auch keine so große Traurigkeit, oder keinen so großen Trost fühlt, als er wünscht, dennoch glauben, daß ihm vergeben sei, er soll die Vergebung nicht auf Empfindung, sondern auf Gottes Wort und Christi Verdienst bauen, gegen allen Widerspruch und alle Unruhe des eignen Herzens, gegen alle Zweifel und Verdammung des Gewissens, gegen alle feurigen Pfeile des Bösewichts; er muß sich, und wenn sich auch ein Heer gegen ihn lagert, hindurch glauben, zu Jesu hin, der ihn allein heilen kann Ps 27, 2.

Gottes Tisch ist für Gottes Kinder.

Gottes Kinder sind diejenigen, die das Leben aus Gott haben - wiedergeboren sind durch das Wort Gottes und den heiligen Geist, und mit Christo in Gott ein verborgenes Leben führen, die nicht nur die Versicherung der Vergebung ihrer Sünden, sondern auch das Pfand des heil. Geistes haben, der ihnen das unaussprechliche Zeugnis gibt, daß sie Kinder und Erben Gottes sind, der in ihnen wohnt und fürbittet rc. Röm. 8. Col. 3, 3.

Wenn aber auch solche Kinder Gottes noch viele Schwachheiten und Fehler haben, oder manchmal gar noch vorsätzlich fallen und sündigen, so sollen sie sich deswegen doch nicht ausschließen vom heiligen Abendmahl, sondern sich ungesäumt aufmachen und zum Vater und zum Heiland kommen, ihre Sünden herzlich bereuen und beweinen. Wenn sie von Gottes Tisch wegbleiben, so werden sie nicht stärker und besser, und können nach und nach das Kinderrecht wieder verlieren. Gott ist ein lieber Vater, der Geduld hat mit den Fehlern seiner Kinder, so lang sie redlich sind; und Christus hat Mitleiden mit unserer Schwachheit. Hebr. 4, 15. Der das zerstoßene Rohr nicht zerbricht, und den glimmenden Docht nicht auslöscht, Jes. 42. 3. Sie müssen aber doch dadurch lernen, über sich selbst und die wieder erlangte Gnade besser zu wachen, damit nicht, wenn die Schwachheit und die Sünde sich öfter wiederholt, sie durch Betrug der Sünde ein verstocktes Herz bekommen. - Oft entzieht aber Gott auch seinen starken Kindern das Gefühl seiner Gnade, und verbirgt sich ihnen, daß sie matt und müde werden, und in tiefe Ohnmacht versinken, daß sie jammern und seufzen, wie der Mann nach Gottes Herzen in seinem Psalm. Sie mögen nun aus eigener Schuld oder aus besondern Absichten Gottes in diesen Zustand versetzt werden, so sollen sie doch nicht den Gnadentisch des Herrn meiden, sondern gerade in dem Herrn, im Genusse seines Leibes und Blutes wieder neue Kraft und Stärke suchen, daß sie wieder auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie wieder laufen lernen, ohne matt zu werden, wieder wandeln können, ohne müde zu werden. Jes. 40, 31. - Was sollen aber alte, erfahrene, bewährte Christen, wenn sie auf einmal in hohe geistliche Anfechtungen fallen, und vom Satan wie mit Fäusten geschlagen werden, und durch das anhaltendste und eifrigste Gebet nicht los werden können wie der alte Paulus? Sie sollen sagen: Ob ich schon wandelte im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Ps. 23, 4. 5. und Ps. 27, 1, 2.

Wer aber hohe Anfechtungen hat, der tröste sich mit Hiob 6, 4, 30, 20 - mit David, Ps. 13, 2, 31, 23, 77 8 - 110, 3, daraus kann man sehen, wie weit es der Herr mit seinen Auserwählten kommen läßt, und sie doch erhält mit seiner verborgenen Hand. Seine Absicht ist, daß der Glaube rechtschaffen und köstlicher werde als Gold im Feuer 1 Petr. 1, 6,7. Diese sind die Mühseligsten und Beladensten - sollen sie nicht kommen? sich nicht erquicken dürfen?

An Gottes Tisch essen alle Kinder Gottes von derselben Speise, wie in jeder Familie, sie seien noch kleine, schwache Anfänger, oder schon erwachsene, starke Jünglinge, oder bewährte, erfahrene und vielgeprüfte Männer in Christo - dieselbe Speise nährt Alle, befördert Alle zu größerem Wachsthum, daß aus den Kindern Jünglinge, aus den Jünglingen Männer werden.

Hat er auch Gaben für die Abtrünnigen?

Ja wohl, genug, wenn sie wieder umkehren und Gnade suchen. Wer ist denn aber ein Abtrünniger? der sich ganz wieder von Christo und seiner Gnade getrennt, und in beharrliche Irrthümer des Verstandes, oder in geistlichen Hochmuth, falsche Freiheit des Fleisches, oder in Lauigkeit und Trägheit, oder in andere grobe Laster und Sünden gefallen ist, und darin beharret.

Man unterscheide wohl einen Anfall und Rückfall von dem Abfall und der Abtrünnigkeit. Anfälle der Sünde, und sogar listige, gewaltige Anfälle des Teufels müssen alle Fromme und Gläubige leiden, dagegen haben sie die göttliche Waffenrüstung Ephes. 6, 12 - Rückfälle kommen bei Unwachsamen, auch wohl Unbeständigen vor, aber sie stehen wieder auf, kehren wieder zurück, und es dient ihnen oft in der Hand Gottes zur Bewahrung vor Hochmuth, Leichtsinn und gänzlichem Abfall, welcher darin besteht, wenn man sich von der Sünde und Gewalt des Satans ganz gefangen nehmen läßt, und ein freiwilliger Sklave wird.

Der gefährlichste Abfall ist: der geistliche Hochmuth und die Aufgeblasenheit, die da spricht: Ich bin reich, und habe gar satt. Off. 3, 17. so wie der Mißbrauch der evangelischen Freiheit, da man unter dem Vorwande, daß das Evangelium uns frei mache von gesetzlicher Ängstlichkeit, sich dem fleischlichen, irdischen Wesen hingibt, und sich nach und nach alles erlaubt, was den Sinnen gelüstet, mit dem falschen Trost: Christi Blut sei für Alles gut. In diesem Wahn ergeben sie sich dem Geiz oder der Weichlichkeit und Wollust, machen sich mit der Welt lustig rc. oder dem Ehrgeiz, und streben

nach der Ehre und dem Lob der Menschen, schämen sich Christi und des wahren Christenthums. Solche Menschen machen das Evangelium und Christum zum Deckel der Bosheit 1 Petr. 2, 15. Solche Abtrünnige und Abgefallene, die ihr geistliches Leben ganz verloren haben, dürfen nicht zum heiligen Abendmahl gehen, so lange sie nicht durch wahre Buße wiederkehren, wieder lebendig werden und Gnade erlangen; sie sollen bedenken, was der Herr spricht: Hebr. 10, 33. Off. 2, 5, 3 16. und besonders 2 Petr 2, 20 - 22. Es ist aber für sie nicht alle Hoffnung verloren: denn der Herr hat Gaben empfangen auch für sie - für die Abtrünnigen. Ps. 68. 19. Er hat den Gefallenen Off. 2, 5. und 3,18. selbst Buße und Rückkehr befohlen, und ihnen die Mittel dazu angeboten, sie ihnen umsonst zu geben versprochen; er hat ihnen dadurch selbst seine Hand geboten. Aber sie müssen dieselbe schnell ergreifen und nicht säumen sich zu bekehren, ehe sie der Herr gänzlich verlasset, und sie in einem ganz verkehrten Sinn dahin gibt, oder der Verhärtung ihres Herzens überläßt, d. h. sie verstockt.

O sprich doch nicht: es ist noch Zeit;
Ich muß erst diese Lust genießen;
Gott wird ja eben nicht gleich heut
Die offne Gnadenthüre schließen;
Nein, weil er ruft, so höre du.
Und greif mit beiden Händen zu.
Wer seiner Seele Heil (Hbr. 4,7.) verträumet,
Der hat die Gnadenzeit versäumet.
Ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut komm, heut nimmt dich Jesus an.

Gottes Tisch ist auch für arme Sünder.

Es gibt Gläubige, die wirklich Gnade erlangt haben, aber sich derselben nicht freuen können, sondern fast immer ängstlich sind, und wenn sie gleich nicht unter die verworfenen Verzagten Off. 21, 8 zu zählen sind, doch oft mit Verzagtheit zu kämpfen haben, aber doch nicht verzagen, und noch nicht Alles verloren geben, denn Gott führt sie aus weisen Absichten einen verborgenen, dunklen Weg; oder sie werden von Andern, die es nicht verstehen, oder von ihrem eigenen schwermüthigen Geblüt, oder von falschen Begriffen und Mangel an Erkenntnis, oder durch vernachlässigte Treue und Wachsamkeit so irre geführt, daß sie beständig klagen, seufzen und keine frohe Stunde haben.

Sollen solche geplagte Seelen denn auch zum Abendmahl gehen? Was nützt nicht, wenn ihnen ihr Gewissen bezeugt, daß sie die Sünde hassen, mit Vorsatz in keine Sünde einwilligen, ihr sündliches Elend tief gebeugt fühlen, und gern davon frei sein möchten. Wenn sie nach Jesum und seiner Gnade und Hülfe sehnlich verlangen, und sie gern von ihrer Angst und Noth durch ihn erlöst und sein ganzes Eigenthum, ihm zur Ehre und Freude sein möchten. Solche Seelen sind keine Knechte der Sünde, keine Feinde Gottes, sondern die kranken Schafe des guten Hirten, dessen Gnadenarbeit schon an ihnen zu merken ist; darum fühlen sie sich elend und arm, krank und verwundet, schüchtern und blöde, hungrig und durstig, mühselig und beladen. Warum sollten solche arme Schafe den Hirten und seinen Schoße fliehen - warum solche Kranke nicht zu dem freundlichen Arzt und liebeichen Heiland kommen, der sich der Kranken, Armen, Elenden so gern annimmt? Ps. 22, 27, 34, 19. der in den Tagen seines Fleisches so gern unter solchen Leuten gewesen ist, so eifrig das Verlorne suchte, und noch immer das Verirrte wiederzubringen, das Verwundete zu verbinden und das Schwache zu warten pflegt, Ezech. 21, 16. der so theuer verspricht: Ich will die müden Seelen erquicken, und die bekümmerten Seelen sättigen. Sie sollen aber nicht immer so ängstlich bleiben, sondern durch das heilige Abendmahl Christum und den Reichthum seiner Gnade besser kennen und ergreifen lernen, und mit all ihrem Elend eine Freistätte in seinen Wunden finden, und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen lernen. Was, wenn das Wort Gottes nicht hinreicht sie zu trösten, kann sie besser beruhigen und aufrichten, das der Leib und das Blut des Herrn, für uns dahingegeben - für uns vergossen? - Darum heißt er ja der Sünder- und Zöllner-Gesell; darum läßt er es sich so gerne nachsagen: Er nimmt die Sünder an und ißt mit ihnen.

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
die unter ihrer Last der Sünden
kein Mensch, kein Engel trösten kann,
die Nirgends Ruh und Rettung finden,
den'n selbst die weite Welt zu klein,
die sich und Gott ein Gräuel sein,
den'n Moses schon den Stab gebrochen,
und sie der Hölle zugesprochen,
wird diese Freistatt aufgethan:
mein Heiland nimmt die Sünder an!

2. Sein mehr als mütterliches Herz
trieb ihn von seinem Thron auf Erden:
ihn drang der Sünder Weh und Schmerz,
an ihrer Statt ein Fluch zu werden;
er senkte sich in ihre Noth,
und schmeckt' für sie den bittern Tod.
Nachdem er nun sein eigen Leben
zur theuren Zahlung hingegeben,
und für die Welt genug gethan,
so heißt: er nimmt die Sünder an.

3. Nun ist sein aufgethaner Schoß
ein sichres Schloß gejagter Seelen:
er spricht sie von dem Urtheil los,
und tilget bald ihr ängstlich Quälen;
es wird ihr ganzes Sündenheer
ins unergründlich tiefe Meer
von seinem reinen Blut versenket,
und ihn'n der heilge Geist geschenket
zum Führer auf der Gnadenbahn:
mein Heiland nimmt die Sünder an.

4. So bringt er sie zum Vater hin,
in seinen blutbefloßnen Armen:
das neiget dann den Vatersinn
zu lauter herzlichem Erbarmen:
er nimmt sie an, an Kindesstatt;
ja alles, was er ist und hat,
wird ihnen eigen übergeben;
die Thüre zu dem ew'gen Leben
wird ihnen fröhlich aufgethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

5. O solltest du sein Herze sehn,
wie sichs nach armen Sündern sehnet,
sowohl, wenn sie noch irre gehn,
als wenn ihr Auge vor ihm thränet!
wie streckt er sich nach Zöllnern aus;
wie eilt er in Zachäi Haus;

wie sanft stillt' er der Magdalenen
den milden Fluß der Sünderthänen,
und denkt nicht, was sie sonst gethan:
mein Heiland nimmt die Sünder an.

6. Wie freundlich blickt er Petrum an,
ob er gleich noch so tief gefallen!
nun dies hat er nicht nur gethan,
da man ihn sah auf Erden wallen:
nein, er ist immer einerlei,
gerecht und fromm und ewig treu:
wie er war unter Schmach und Leiden,
so ist er auf dem Thron der Freuden
den Sündern liebeich zugethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

7. So komme dann, wer Sünder heißt,
und wen sein Sündengräul betrübet,
zu dem, der Keinen von sich weist,
der sich gebeugt zu ihm begiebet.
Wie willst du dir im Lichte stehn
und ohne Not verlorengehn?
Willst du der Sünde länger dienen
da dich zu retten er erschienen?
O nein, verlaß die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

8. Komm nur mühselig und gebückt,
komm nur, so gut du weißt zu kommen;
wenn gleich die Last dich niederdrückt,
du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
und wie er dir entgegen geht!
wie lang hat er mit vielem Flehen
sich brünstig nach dir umgesehen?
so kommt dann allesamt heran:
mein Heiland nimmt die Sünder an.

9. Sprich nicht, ich hab's zu grob gemacht,
ich hab die Güter seiner Gnaden
so schändlich und so lang veracht't;
er hat mich oft umsonst geladen:
wofern du's nur itzt redlich meinst,
und deinen Fall mit Ernst beweinst;
so soll ihm nichts die Hände binden,
und du sollst noch Genade finden;
er hilft, wenn sonst nichts helfen kann.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Doch sprich auch nicht: es ist noch Zeit,
ich muß erst diese Lust genießen;
Gott wird ja eben nicht gleich heut
die offnen Gnadenpforten schließen.
Nein, weil er ruft, so höre du,
und greif mit beiden Händen zu;
wer seiner Seelen Heut verträumet,
der hat die Gnadenzeit versäumet;
ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut komm, heut nimmt dich Jesus an.

11. Ach zeuch mich selbstn recht zu dir,
holdselig süßer Freund der Sünder!
erfüll mit sehnender Begier
auch uns und alle Menschenkinder.
Zeig uns bei unserm Seelenschmerz
dein aufgespaltnes Liebeshertz;
und wenn wir unser Elend sehen,
so laß uns ja nicht stille stehen,
bis daß ein jeder sagen kann:
Gott Lob! auch mich nimmt Jesus an.

Der Tag des Herrn, der König der Tage, geheiligt von den Heiligen, geschändet von den Gottlosen

Der Tag des Herrn der heilige Tag ist ein unheiliger geworden, ein geschändeter, ein Tag der Sünden und aller Gräuelpacten auf Erden. Das Gebot des Allerhöchsten, seine Drohungen Und Verheißungen werden mit Füßen getreten,

Gottes Wort wird verachtet, Gottes Dienst und Ehre vernachlässigt. Das Haus Gottes steht verlassen, der Altar des Herrn wird geflohen und umgangen. Tausende von Menschen sieht man an dem Gott geweihten Tage bloß zum Vergnügen, zur Lust sich herumtreiben, Schaaren von Kindern einander zum Müßiggang und zur Fertigkeit in jeder Art von Laster verführen, und bald zum Meister werden; der vornehme und der niedrige Pöbel halt es für Fortschritt in der Aufklärung und Bildung, die Kirche zu fliehen, den Tag des Herrn entweder mit habsüchtigen Arbeiten, oder genußsüchtigen Erholungen, eigentlich Ausschweifungen, zu entweihen und den Segenstag in Fluch und eine Quelle aller Laster zu verwandeln. Ist es denn ein Wunder, daß bei dieser Vernachlässigung des kirchlichen Unterrichts, der Ermahnung und Belehrung aus Gottes Wort, bei dieser Scheu der öffentlichen Gottesverehrung, die bei Großen und Kleinen, bei Armen und Reichen, bei allen Klassen immer mehr überhand nimmt, wir eine Welt vor Augen haben, die voll ungezogener Kinder, treuloser Lehrjungen, herrschsüchtiger Dienstboten, betrügerlicher Arbeiter, empörerischer Unterthanen, die nur darum Verächter der Majestäten und Obrigkeiten sind, weil sie Gott nicht fürchten, und sein Wort verachten, seine Gebote mit Füßen treten, und weil die Obrigkeit alles dieses ungestraft hingehen laßt.

Ja wahrlich, der Sabbath des Herrn unsers Gottes ist nicht mehr, beim großen Haufen der Christenheit ganz und gar nicht mehr, nur bei dem kleinen Häuflein der verachteten und altfränkisch genannten Frommen, ist noch ein kleiner Rest davon übrig geblieben. Sabbathschändung, ungebundene Entweihung, freche Entheiligung, schändlicher Mißbrauch des heiligen Tages ist bei der großen Welt, die dem Baal und nicht mehr dem Herrn dient, zur Tagesordnung geworden.

Frage die Verbrecher, die Verführten, die Trunkenbolde, die Gefallenen aller Art, wann, wie, wo sie verführt worden und gefallen sind, und wenn sie redlich sind, werden sie bekennen, daß der Anfang ihrer Sündenwege und ihres Falles kein anderer war, als die Vernachlässigung der Sonntagsfeier, des Gottesdienstes, der Anhörung des göttlichen Wortes, und die ungebundene Freiheit, der sie am Sonntage sich hingegeben haben. Dieses und so viele andere Erfahrungen sollten uns ja doch zur Überzeugung bringen, daß die Heiligung des Sonntags eines der kräftigsten Gnadenmittel zur Bewahrung und Förderung der Tugend und Gottseligkeit ist, so wie die Vernachlässi-

gung, Schändung und Entheiligung des Sonntags die fruchtbarste Quelle aller Laster und Gräuel, die jetzt wie eine Fluth die Erde überschwemmt.

Wie! sollen wir dabei ruhig zusehen? Ist es nicht jedes wahren Christen, und besonders jedes Predigers und Seelsorgers erste Pflicht, dieser schon so lange verheerenden Pest und Sündfluth einen Damm zu setzen, Heiligung des Sonntags kräftig zu fördern, und dem Tage des Herrn wieder seine Ehre und Würde, seine Ruhe und seinen Segen zu verschaffen? Wenn der rohe Haufe, der ohne Gott und ohne Gebot in der Welt ist, den Sabbathtag und das Gebot des Herrn für nichts achtet, so ist es begreiflich. Aber wenn Christen, solche, die frei gemacht sein wollen vom Gesetze der Sünde und des Todes, die errettet zu sein glauben von der Obrigkeit der Finsternis, von der gegenwärtigen argen Welt, wenn solche sich dennoch am Tage des Herrn der Welt gleichstellen, weil sie die Verbindlichkeit des Sabbath, Gebotes in Zweifel ziehen, oder gar behaupten, es sei kein christliches, evangelisches, sondern nur ein alttestamentarisches, mosaisches Gesetz, das Christus aufgehoben habe, das Christen im N. Bunde nichts angehe, das ist unbegreiflich, und nicht genug zu bedauern und zu beklagen. Ich habe nicht selten solche Äußerungen gehört, und halte es der Mühe werth, sie beim wahren Lichte zu betrachten, denn sie sind in der Finsternis geredet.

I.

Das Gebot ist so alt als die Welt, und steht fest von Anfang der Welt bis zum Ende derselben, und verbindet alles, was von Gott erschaffen ist, alle Creatur Gottes, die unter dem Himmel lebt.

Das Gebot verbindet zur strengsten Beobachtung und Haltung, nicht als Zwangsgesetz, sondern als das unentbehrlichste, allerzweckmäßigste, gesegnetste Gnadenmittel, des sich die ganze Welt freuen soll.

Das Gebot, einen Tag der Woche Gott und göttlichen Dingen zu widmen oder zu heiligen, ist nicht ein menschliches (mosaisches), nicht ein zeitliches (alttestamentarisches), sondern ein göttliches und ewiges, das alle Zeiten umfasset und alle Menschen verbindet.

Es ist Gottes nicht Moses Gebot: denn die Bibel sagt: Und Gott redete alle diese (10) Worte: Ich bin der Herr dein Gott rc. 2 Mos. 20, 1 - 17. Und da das Volk, die Sechsmalhunderttausende, (wie viel Augen und Ohren!) sahen und hörten den Donner und die Stimme des Herrn, fürchteten sie sich und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, laß Gott nicht mit uns reden. Aber der

Herr sprach: Ihr habt gehört, daß ich vom Himmel herab mit euch geredet habe. (V. 22.) Wie! soll das nicht mehr feststehen auf Erden, was Gott vom Himmel herab geredet hat? Und hat er nicht alle zehn Gebote vom Himmel herab geredet? wenn die andern neun feststehen, warum dieses nicht, welches Er mit demselben furchtbaren Ernst und derselben göttlichen Würde und Feierlichkeit gegeben hat? daß 600,000 Mann zitterten und bebten und die Stimme Gottes nicht vertragen konnten. So hatte doch kein Mensch, kein Moses reden können. Diese unnachahmliche Sprache und Stimme des großen Gottes kann von Menschenworten wohl unterschieden werden.

Gott sprach: Gedenke des Sabbathtages rc. warum gedenke? warum nicht wie bei anderen Geboten: du sollst rc. du sollst rc.? darum, weil der Sabbath kein neues Gebot, nicht erst jetzt, auf Sinai, sondern schon bei Grundlegung der Welt eingesetzt und geboten wurde und also viel alter als Moses, so alt als die Welt, so alt als die Menschheit war. Darum heißt es: Gedenke - des alten Herkommens, des alten Gebotes, das der Herr, dein Schöpfer schon festgesetzt hat; nachdem Er in t, Tagen die Welt und alle seine Werke gemacht halte, und am 7ten Tage ruhte; dort schon heiligte und segnete er diesen Tag, und lehrte und gebot durch sein Beispiel und Wort, daß man 6 Tage arbeiten und am 7ten ruhen und den Tag heiligen soll, wie es im Gebote V. 11. deutlich gesagt und darauf Bezug genommen wird. Vielmehr könnten also alle andere 9 Gebote mosaische; alttestamentische genannt werden, weil sie durch Moses, (auch nicht von Moses) gegeben sind Joh. 1, 17. nur gerade dieses Sabbathgebot nicht; denn dieses ist mit in die Schöpfung der Welt und des Menschen hinein gewebt, so daß es unzertrennlich von der Kreatur, und unveränderlich fest bleibt, so lange die Welt stehen bleiben und die Menschheit auf dieser Erde wandeln wird. Das gehört so wesentlich zur Einrichtung der Welt, zur Weltordnung, zur Erhaltung und zum Wohl der Menschheit als das Gebot „im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, und 6 Tage arbeiten“. So nothwendig dem Menschen die Arbeit ist, so unentbehrlich ist ihm die Sabbathruhe, so schädlich dem Menschen der Müßiggang ist, so verderblich ist ihm die Entweihung des Sabbaths, so unerläßlich die Heiligung desselben. Warum sollte denn Gott geruht haben am 7ten Tage? Bedarf er der Ruhe? Gewiß nicht. Ich wüßte keinen anderen Grund, als nur den, seinen Kindern und Kreaturen ein Beispiel und Gesetz zu geben, wie sie arbeiten und ruhen, welche Tage und wie viele sie zur Arbeit, welche und wie viele sie zur Heiligung und zunächst zu seinem Dienste verwenden sollten.

Darum ist auch keine Kreatur, weder Mensch noch Vieh davon ausgenommen; darum heißt es: „noch dein Knecht, noch dein Vieh, noch dein Fremdling in deinen Thoren“, er habe eine Religion welche er wolle; den Sabbath muß er halten.

Auch hat Gott beim Manna schon vor der Gesetzgebung auf Sinai daran erinnert und es selbst gehalten. 2. Mos. 11, 29. heißt es: Sehet, der Herr hat euch den Sabbath gegeben (nämlich schon 1 Mos. 2, 2. 3. dessen Gesetz hier und Kap. 20. nur erneuert wird) darum gibt er euch am 6ten Tage zweier Tage Brod... also feierte das Volk des siebenten Tages. Und Gott selbst richtete sich nach seinem Gesetze, indem er am siebenten Tage kein Manna regnen, sondern am 6ten Tage zweifältig sammeln ließ und erhielt es bis am Sabbath, ohne daß es stinkend wurde oder ein Wurm darinnen wuchs, wie sonst an anderen Tagen zu geschehen pflegte, wenn sie mehr sammelten und es über Nacht behalten wollten. 2 Mos. 16, 22 - 26. Sieh, wie der Allmächtige sich an das Gebot halt, schon vor der Gesetzgebung auf Sinai; willst du das gesetzlich, mosaisch, alttestamentisch nennen? oder nicht vielmehr dieses göttliche Vorbild diese Gesetzlichkeit, diese Ordnung, dir Regel, Riegel und Spiegel sein lassen, um dich darnach zu richten am heil. Sabbath des Herrn. Ist dir dieses Beispiel nicht erhaben, nicht evangelisch, nicht geistig, nicht heilig und verbindlich genug?

Was Gott auf dem Sinai mit eigenem Finger auf die Gesetzestafeln geschrieben hat: „Gedenke des Sabbathtages rc.“ das hat er auch nachher Kap. 31, 13 - 18. mit heiligem Ernst eingeschärft und mit dem Tode bedroht. „Wer den Sabbath entheiligt, der soll des Todes sterben. Wer eine Arbeit d'rinnen thut, des Seele soll ausgerottet werden von seinem Volke.“ Das war auch nicht nur eine leere Drohung, es war Ernst; denn als sie einen Mann am Sabbath Holz lesen fanden und den Herren fragten, was man ihm thun sollte, sprach der Herr: der Mann soll des Todes sterben, die ganze Gemeinde soll ihn steinigen, außer dem Lager. Da führten sie ihn hinaus, und jede Hand in Israel hob Steine gegen ihn auf und warfen ihn, daß er starb, wie der Herr geboten hatte. 4 Mos. 15, 32 - 36. Warum das? darum weil der Herr Gehorsam, unbedingten Gehorsam will gegen dieses, wie gegen alle andere Gebote. Wir sollen wissen, daß die Sabbathschändung so graulich in Gottes Augen ist, als die Gotteslästerung, als der Ehebruch, als Diebstahl und Straßenraub, als Mord und Meineid. Darum befahl der Herr, daß der Sabbathschänder (dessen Sünde doch bloß darin bestand, daß er Holz las

am Sabbath - wie Adam bloß in den Apfel biß) eben so gesteiniget werden mußte, wie der Gotteslästerer 3 Mos. 20,10. wie der Ehebrecher 3 Mos. 20,10. wie der Dieb Achan Jos. 7, 25. Das mußte allemal vor den Augen von ganz Israel geschehen, damit alle Augen setzen und erkennen möchte, daß der Herr alle seine Gebote gehalten wissen will, daß das Sabbathgebot eben so heilig und verbindlich sei, als jedes andere, damit ein Abscheu an der Sünde, und Ehrfurcht und Gehorsam gegen alle seine Gebote dem ganzen Volke eingeprägt würde.

Wer sich kein Gewissen macht, ein Gebot zu übertreten, z. B. den Sabbath zu brechen und an diesem h. Tage zu thun was er will, der kann und wird bald eben so leicht auch die anderen Gebote gering achten, z. B. den Namen des Herrn mißbrauchen, die Eltern und Vorgesetzten verachten, tobten, Unzucht treiben, stehlen, lügen und was ihn sonst noch gelüstet. Wer es gering achtet, Gott zu rauben, was Gottes ist, den Tag des Herrn, der dem Herrn geheiligt ist, zu entweihen und zu schänden mit Dingen, die Gott verboten und mit dem Tode bedroht hat, wird der sein Gewissen nicht auch noch vollends so erweitern können, daß er auch dem Kaiser verweigert, was des Kaisers ist, dem Nächsten raubt, was des Nächsten ist, seine Ehre, sein Weib, sein Gut und Leben; oder: wenn du kein Gotteslästerer, kein Mörder, kein Dieb und Meineidiger werden willst, warum denn ein Sabbathschänder? Ist das weniger sündlich und gräuelhaft? Ist das nicht auch Übertretung des göttlichen Gebotes? nicht auch Ungehorsam und Widerstreben? Weißt du nicht, daß Ungehorsam, Zauberei, Sünde und Widerstreben, Abgötterei und Götzendienst ist? 1 Sam. 15, 23. Was der Herr geboten hat, muß gehalten werden, bloß darum, weil Er es geboten hat; muß unbedingt gehalten werden, ohne Widerstreben, ohne Vernünfteln, ohne Deuteln und Drehen der Worte. Wer, wie Jakobus sagt Kap. 2, 10. 11. alle Gebote halt und nur Eins übertritt, Eins gering achtet, der ist des ganzen Dekalogs, aller 10 Gebote schuldig. Denn der gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen, der hat auch mit demselben Ernst, mit derselben Drohung gesagt: du sollst den Sabbath halten und keine Arbeit thun. So du nun nicht ehebrichst, arbeitest aber und schändest den Sabbath, so bist du doch ein Übertreter des Gesetzes und ein Verächter Gottes und seines Gebotes.

Ist aber dieses Gebot nicht von Christus im Neuen Bunde aufgehoben, oder erleichtert und entkräftet worden?

Keineswegs. Es ist schon von vorne herein unmöglich, daß der Sohn Gottes die Gebote des Vaters, die Er im Verein der Gottheit mit dem Vater bei Grundlegung der Welt und Weltordnung, so wie auf Sinai mit solcher Feierlichkeit und solchem drohenden Ernst gegeben hat, sollte aufheben können oder wollen; und warum gerade dieses Eine? warum nicht andere? warum nicht alle? das wäre ja erwünscht für Fleisch und Blut. Wo ist im ganzen Neuen Testamente eine Stelle, ein Wort von Christo, wodurch er den Sabbath aufgehoben hätte? Vielmehr haben wir seine bestimmte, deutliche Erklärung: Ihr sollt nicht wännen (- also war der Wahn schon damals oder er sah ihn voraus -) daß ich gekommen bin, das Gesetz aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern es zu erfüllen. Denn wahrlich sage ich euch: (so hört doch:) bis daß Himmel und Erde vergeht (- also doch wohl im ganzen neuen Bunde, so lange die Welt sieht, so lange Jesus bleibt der Herr -) wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, ja kein Strichlein vom Gesetz (- geschweige ein ganzes Gebot, und so ein wichtiges, heiliges!) Wer nun eins von den kleinsten Geboten auflöset, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich. Wie wird man den heißen, der nicht bloß ein Iota, ein Strichlein, sondern eins der größten und ältesten Gebote, an dem alle übrige hangen, wegstreicht und wegwirft, oder also lehret, daß es wegbleiben kann? Wo finden wir in der Geschichte Jesu auch nur eine That, wodurch Er den Sabbath gebrochen und ausgehoben hätte? Es ist schon an sich selbst nicht gedenkbar, daß Er, der immer in dem war, was seines Vaters ist, der alle Gerechtigkeit erfüllte, dieses heilige Gebot übertreten, und den Gott geweihten Tag geschändet, die Ruhe und Stille des Sabbaths unterbrochen, die Andacht und Innigkeit gestört hatte. Er, der allen Unfug im Tempel, jede Entweihung des Hauses Gottes mit der Geißel strafte, sollte den Tag, den sein Vater zu heiligen befohlen, entheiligt haben? Hätte Er das je im Geringsten sich erlaubt, wie würden seine Feinde, die alle Sabbath auf ihn lauerten, um etwas gegen ihn zu haben, ihn angeklagt haben? Ja, aber er hat doch Kranke geheilt, und die Geheilten ihr Bett am Sabbath nach Hause tragen heißen? Er hat gesagt: „der Sabbath ist um des Menschen willen, nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“

„Wenn ein Ochs oder Esel in den Brunnen fällt, zieht man ihn nicht auch am Sabbath heraus?“ allerdings; soll aber das heißen: der Mensch darf am Sabbath thun, was er will? Soll man deswegen aus jeder Mücke einen Ochsen, aus jedem Spinnewebe, aus jeder Stricknadel einen Esel machen? Wollte er durch diese Worte und Handlungen der Sabbathsfeier Abbruch

thun, oder sie aufheben? das ist unmöglich, wenn wir nicht sagen wollen, Er hat sich selbst und seinen, Vater widersprochen, hat das Gesetz aufgelöset. Nein, das wollte und konnte er nicht; aber zeigen wollte er, daß der Mensch kein Sklave des Gebotes, der Sabbath nicht eine Plage und eine Fessel des Menschen sei, sondern ihm zum Wohl und zur Ruhe, zur Erhaltung nicht zum Verderben gegeben sei, daß, wenn am Sabbath ein Mensch oder ein Thier in Noth und Lebensgefahr kommt, es keine Entheiligung, sondern vielmehr Pflicht und Heiligung des Sabbath's sei, daß man helfe und rette. Das ist nicht gegen sondern für den Sabbath und für das Gebot, damit bestätigte Er vielmehr das heilige Gesetz. Sonst aber hat Jesus sich am Sabbath nichts erlaubt, als Wunder zu wirken, und Kranke gesund zu machen, wenn sie ihn am Sabbath darum baten. Und das ist dir auch erlaubt, wenn du alle Sonntage alle Kranke gesund, alle Blinde sehend, alle Lahme gehend machst, so wird dich niemand beschuldigen, daß du den Sabbath gebrochen hast. Jede Zunge wird den Herrn preisen. Haben seine Jünger am Sabbath Ähren abgestreift und David die Schaubrode aus Gottes Haus genommen, und den Hunger damit gestillt, so haben sie nicht mehr gethan, als wenn du am Sonntage dein Brod issest und dein Wasser trinkst, um nicht Hunger zu leiden. Und Jesus konnte sie in Schutz nehmen, ohne es zur Regel zu machen, ohne das Gesetz zu durchlöchern. Er hat damit keineswegs sagen wollen: der Sabbath ist nichts, man darf an demselben thun, was man will. Nein, vielmehr sprach er zu dem Jüngling Matth. 19, 16, der nach dem Wege und der Thür des Himmels fragte: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote.“ Und wenn er dabei das dritte Gebot nicht nannte, so kann man doch daraus eben so wenig schließen, daß er weniger Werth darauf legte, als auf das erste, zweite, dritte, neunte und zehnte Gebot, die er auch dabei nicht in Erinnerung brachte.

Nein, nicht aufheben, aber verändern konnte und wollte er diesen heil. Tag, als Herr des Sabbath's Matth. 2, 28. Da Er als Erlöser der Welt, am Sabbathtage im Grabe lag, und am ersten Wochentage, nach Vollendung seines großen Werkes, der neuen Schöpfung der Welt, auferstand, als Sieger über Tod, Grab, Teufel und Hölle, den Frieden brachte, und an diesem Tage auch den heil. Geist ausgoß über seine ersten Jünger, und also da der neue Bund, oder die christliche Kirche ihren Geburtstag feierte und die Synagoge begraben ward, so mußte der Sabbath oder siebente Tag, der der Gedenktag oder Geburtstag der Schöpfung war, dem ersten Wochentage weichen, der der Gedenktag der vollendeten Erlösung und herrlichen Auferstehung des Neu-

schöpfers der Welt und der Geburtstag des neuen Bundes ist, Dies ist geschehen, wie wir aus den Handlungen und Übungen der Apostel und der christlichen Kirche sehen, die gewiß nicht ohne Befehl Christi und Eingebung des heil. Geistes den ersten Wochentag als den Tag des Herrn, des Welt-Erlösers feierten und heiligten, indem sie an diesem Tage ihre gottesdienstliche Versammlungen und Collecten hielten. Apostelg. 2, 1. 20, 7. 1 Kor. 12, 2. Diesen Tag nennt auch Johannes Offenb. 1, 19, den Tag des Herrn, gewiß aus keiner andern Ursache, als weil er schon von den Aposteln und der ganzen ersten christlichen Kirche statt des Sabbaths angenommen und festgehalten war. Darum hat er auch in der occidentalischen Kirche diesen Namen „Tag des Herrn“ dies Dominica, behalten, und in der orientalischen Kirche heißt er bis heute: der Auferstehungstag. Wir Deutsche nennen ihn Sonntag, weil an diesem Tage, an dem das Licht geschaffen ward 1 Mos 1, 3 - 5. die Sonne der Gerechtigkeit, nach ihrer blutigen Leidensnacht aufgegangen ist, und Friede und Heil unter ihren Flügeln, weil da die Schatten des alten Bundes wichen und das helle Licht des Evangelii zu leuchten, zu wärmen und zu beleben anfang die kalten, blinden, todten Herzen der Menschen.

So steht denn also das Gebot fest, unverbrüchlich, so lange die Welt stehen bleiben wird, daß von den sieben Tagen, die Gott dem Menschen gegeben hat, Einer dem Herrn geheiligt werden muß, wie von Grundlegung der Welt an der siebente, weil der Schöpfer am siebenten Tag ruhte und den Tag segnete und heiligte, so im Neuen Bunde bis ans Ende der Tage, der erste Wochentag, da der Erlöser der Welt sein Werk vollendet und durch seine Auferstehung die Wiedergeburt zum neuen Leben und zur lebendigen Hoffnung begonnen hat. Wer den Tag verachtet, entweiht und schändet, der verachtet und schmähet seinen Schöpfer und seinen Erlöser, und ist nicht weniger strafbar als jeder Übertreter der übrigen Gebote, als der Gotteslästerer, der Ehebrecher, der Dieb und Mörder, der Lügner, der Vater- und Mutter-Mörder und jeder Ungehorsame und Empörer gegen Obrigkeit und Ordnung. Er raubt Gott was Gottes ist, raubt sich selbst einen unentbehrlichen Tag der Ruhe und der Heiligung, raubt seinem Nächsten die Ruhe und das Beispiel an diesem Tage und versündigt sich also schwer gegen Gott, gegen Christus, gegen sich selbst und gegen seinen Nächsten.

So sieht es denn fest das Gebot, „gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.“ Denn Gott der Schöpfer hat ihn eingesetzt, gesegnet und geheiligt,

Gott hat es vom Himmel herab geredet, mit seinem eigenen Finger auf die Tafeln geschrieben, die er aller Welt vor Augen legte, daß sie es halten und darnach thun sollen. Dieses Gebot sieht fest so gut wie die übrigen Gebote: du sollst nicht tobten, nicht ehebrechen, nicht stehlen rc. oder warum sollte denn gerade dieses Gebot nichts mehr gelten? Warum sollte Gott diesen Tag, die Heiligung dieses Tages, die Er bei Todesstrafe geboten hat, die der Schöpfer durch seine eigene Sabbathsruhe und Christus durch sein Auferstehen und die Geistessendung geheiligt und ausgezeichnet hat, nicht mehr ausgesondert haben wollen? Warum sollen wir im Neuen Bunde keine Sabbaths-Stille und Ruhe, keinen Tag zur Sammlung, Einkehr, häuslichen und öffentlichen Andacht, Gottesverehrung, Erbauung und Heiligung mehr haben? Warum gerade jetzt in unserm bewegten und aufgeregten Jahrhundert nicht mehr (- wo er nöthiger ist als je -) da doch seit der Erschaffung der Welt durch alle Jahrhunderte der alt- und neutestamentischen Zeitrechnung hindurch der Sabbath, der Tag des Herrn, der schöne, herrliche Tag gefeiert worden ist; da die christliche Kirche seit der Apostelzeit her, dieses Gebot immer im Dekalog, unter den 10 Geboten mit aufgeführt und streng und heilig gehalten wissen wollte? Wer erfrechet sich nun, die Heiligung dieses Tages aus der Zahl der 10 Gebote auszustreichen? Der greift mit frecher gottesräuberischer Hand in die ursprüngliche Einrichtung des Schöpfers, in die festgesetzte Welt-Ordnung Gottes; der raubt dem Erlöser der Welt seinen Ehrentag; der stiehlt der Kirche Gottes ihren unentbehrlichen Tag des Segens und der h. Gemeinschaft; der entzieht Her Kirche, dem Tempel und Hause des Herrn alle Zierde und Schönheit, stürzt den Altar des Herrn zu Boden; er ärgert die heilige Gemeinde des Herrn, die stillen, innigen Seelen, welchen dieser Tag der liebste, heiligste, und die schönste Gottesgabe ist, er arbeitet den Pforten der Hölle in die Hände, zur Überwältigung der Kirche Christi, indem er durch Sabbathschänderei, durch Übertretung und Durchlöcherung Eines Gebotes zur Übertretung und Verachtung aller übrigen Thür und Thor öffnet.

II.

Wie soll nun der Tag des Herrn gefeiert werden? Was soll man thun, was unterlassen an diesem ausgezeichneten Tage? das sagt uns das Beispiel des Schöpfers, 1 Mos. 2. das sagt uns das Gebot selbst so klar und entschieden, so verständlich wie möglich:

„Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken (keine Arbeit auf den Sabbath sparen) denn am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn, deines Gottes. (Der ist dir nicht gegeben zur Arbeit, ist nicht dein Tag, den hat sich der Herr vorbehalten, es ist sein Tag, daß du ihn nur für ihn verlebest). Da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Thoren ist“. Das erste ist also offenbar, der Herr will keine Arbeit, er will Ruhe, der Tag soll sich von den übrigen 6 Wochentagen durch Ruhe von aller Arbeit auszeichnen, und zwar ohne Ausnahme, weder Vater noch Sohn, weder Mensch noch Vieh, weder Herr noch Knecht, weder Einheimischer noch Fremder, er mag eine Religion haben welche er wolle, er mag Heide, Jude oder Türke sein, am Sabbath, wenn er in deinem Hause, in deiner Stadt, in deinem Dorfe ist, soll er ruhen und keine Arbeit thun. Es ist doch gewiß ausfallend, daß Gott den Knecht, die Magd, das Vieh und den Fremdling nicht ausnimmt. „Auf daß dein Knecht und deine Magd ruhe, gleich wie du:“ heißt es 5 Mos. 5, 15. Warum denn sogar das Vieh? möchte man fragen; gewiß, weil es auch der Ruhe bedarf, und weil der Herr diesen Tag, als seinen Tag, vor allen andern, durch Stille und Ruhe ausgezeichnet haben will, und damit der Mensch desto eher sich von allem Geräusch, von aller Störung zurückziehe. Denn wenn das Vieh, das doch kein inneres Leben hat, und also durch äußeres Werk im Innern nicht gestört wird, doch von allem Werk sich enthalten muß; wie darf der Mensch sich damit rechtfertigen wollen, daß er sagt: „Ich kann dies oder das Werk am Sabbath thun, ohne mich zu stören“. Du sollst einmal kein Werk thun, sagt der Herr dein Gott, es mag dich stören oder nicht.

2. Der Herr will aber nicht nur Ruhe, er will Heiligung dieses Tages. Es heißt nicht: daß du ihn feierst, daß du ruhest an diesem Tage, nein, es heißt: daß du ihn heiligest. Heiligung ist Zweck, nicht bloß Ruhe. Denn ohne Heiligung könnte man sich wohl noch manches erlauben zu thun oder nicht zu thun, was nun durchaus nicht geschehn darf, wenn man dem Gebote Genüge leisten will. Es soll nicht bloß ein Ruhetag, ein Feiertag sein, es soll ein heiliger und geheiligter Tag, ein Tag des Herrn, dem Herrn geheiligt, ausgesondert, ihm ganz allein und besonders gewidmet sein, daheim und in der Kirche.

Darum irren diejenigen, die an diesem Tage Gott und der Welt zugleich dienen wollen, sehr, wenn sie zwar nicht arbeiten aber sich desto mehr den Belustigungen und Vergnügungen, welche sie Erholungen und unschuldige Freuden des Lebens nennen, wollusttrunken hingeben, die in das Theater oder nach Orten und Gesellschaften fahren oder gehen, wo gespielt, getanzt, gezecht, geplaudert und allerlei getrieben wird, was nicht nur der Heiligung, sondern schon der Ruhe und Stille des Tages ganz zuwider ist, was gewöhnlich ermüdender und anstrengender als Arbeit ist. Diese und ähnliche Lustbarkeiten kann nur der sich und andern erlauben, dessen Augen der Gott dieser Welt, der Vater aller dieser unschuldig genannten aber mit allen Lastern und Gräueln besteckten Freuden, verblendet hat, daß er den Gräuel der Verwüstung an heil Stätte nicht sieht, daß er Teufelsdienst für Gottesdienst hält, den Belial mit Christus verwechselt. Leider wähnt fast die ganze Christenheit, der Sonntag sei nur dazu da, daß man dem Baal oder dem Bauch diene. Und nicht nur der Sonntag, sogar Bet- und Bußtage werden an den meisten Orten durch solche rauschende und schmutzige Lustbarkeiten geschändet, welche zu aller Unsittlichkeit, Ausgelassenheit und Wildheit den Weg bahnen, Kinder zu Dieben an Eltern machen, und überhaupt die Jugend verführen, so, daß es nicht entsetzlich und betrübend genug geschildert werden kann. Aller Segen, jeder gute Eindruck vom Worte und Hause Gottes, wenn man das auch noch besucht, wird dadurch gewaltsam ausgelöscht und zertreten, größtentheils aber der Kirchenbesuch ganz vernachlässigt und gehindert. Sollten die Tage dem Herrn geheiligt sein: nein, das sind Tage voll Gräuel, vor den Augen des Herrn, Tage der Schande, an denen durch das Betragen der Christen Gott nur gelästert wird, weil sie es fast ärger machen als die Heiden.

III.

So streng und gesetzlich dieses scheint, so ist es doch nicht gesetzlich, sondern scheint nur denen so, welche gesetzlos und gesetzwidrig sind, und die Mitte zwischen gesetzlich und gesetzlos noch nicht gefunden haben und nicht finden können, und deswegen jede gewissenhafte Beobachtung der Gesetze als gesetzlich verachten und tadeln, ohne zu unterscheiden den Sinn, in welchem gehandelt wird. Die innere Gesinnung ist es, die eine Handlung gesetzlich oder evangelisch macht. Wer das Gesetz, es sei das der Sabbathsfeier oder ein anderes Gebot, du sollst Vater und Mutter ehren, nicht tödten, nicht stehlen u. s. w. nur mit pharisäischem Sinn streng beob-

achtet, um sich Vergebung, Gnade und ewiges Leben zu verdienen, und also sein Selbstheiland und durchs Gesetz selig werden will, der ist gesetzlich, dem kann man mit Paulus sagen: du hast Christum verloren, weil du durch das Gesetz selig werden willst; du bist aus der Gnade gefallen und unter das Gesetz gethan.

Wer aber eben so streng und gewissenhaft, wie die übrigen Gebote des Herrn, auch das des Sabbaths halt, und sich nicht das geringste erlaubt, was gegen die Gebote und den Willen des Herrn ist, und also recht genau in den Wegen und Geboten des Herrn wandelt, aus keiner andern Absicht, als um des Herrn und seines Gebotes willen, aus Liebe und Dankbarkeit, aus heiliger Pflichttreue gegen seinen Schöpfer und Erlöser, der ihn ja durch seinen Tod erlöst hat von der Sünde und aller Ungerechtigkeit, von allem gesetzwidrigen, ungehorsamen Wesen; wer aus Abscheu und Haß der Sünde, aus kindlicher Furcht den Geboten des Herrn zu widerstreben, wer die Gnade und den heil. Geist, den ihm Christus erworben hat, wer in diesem Sinne mit solchem geheiligten Gemüthe das Gesetz hält, den wirst du doch nicht gesetzlich nennen; das wird doch wohl evangelisch, christlich, heilig und gottgefällig sein, oder was sonst? Sollte: am Sonntag arbeiten und sich belustigen und thun, was man will, evangelisch heißen, und: nicht arbeiten, sich von allem Werk und aller Belustigung der Sinne enthalten, und gleichviel aus welcher Absicht, gesetzlich pharisäisch sein, so ist Christus ein Sündendiener, das Evangelium ein Freibrief des Lasters, der Neue Bund, das Christenthum eine Auflösung der Gebote, ein Umsturz der Gesetze Gottes; so muß aus demselben Grunde auch: das nicht tödten, nicht stehlen, nicht ehebrechen, keusch leben usw. gesetzlich sein, und: Gott lästern, Eltern verachten, stehlen, lügen usw. evangelisch heißen. Sollte die evangelische Freiheit Thür und Thor so weit aufmachen, daß man das Gesetz übertreten, am Sonntag thun kann was man will, ohne sich nach dem Gebote Gottes umzusehen und sich darnach zu richten, so müßte man sie vielmehr Fleisches-Freiheit, Ungebundenheit, Zügellosigkeit nennen, die weder alt- noch neutestamentisch, weder mosaisch noch christlich, sondern heidnisch und gottlos ist, eine Freiheit, die die Schlange in die Welt eingeführt, aber nicht die, welche uns Christus erworben hat, der uns durch den Geist des Lebens frei gemacht hat vom Gesetz, der Gewalt und Herrschaft der Sünde und des Todes, aber nicht von Beobachtung der Gebote und gewissenhafter Erfüllung seines heil. Willens. Das ist eben der Vorzug des Neuen Bundes, das ist die Herrlichkeit der Gnade Christi, daß sie in uns mehr wirkt, als das

Gesetz Mosis, ja daß sie das, was dem Gesetz unmöglich war, zu Stande bringt und uns tüchtig macht, die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, mit Lust und Freude, nicht aus Furcht und Zwang zu erfüllen. Rom. 8, 3. 4. Darum heißt es Jer. 31, 33. Ich will mein Gesetz in ihr Herz schreiben und in ihren Sinn legen, und Hesek. 36, 27. solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln; also nicht gesetzlos und nach Gutdünken die Gebote übertreten, den Sabbath schänden, sondern vielmehr, was der gesetzliche Jude aus Zwang, Furcht, Lohn- oder Verdienstsucht gethan hat, mit herzlicher Liebe und Lust, mit kindlicher Freude thun. Das ist die Evangelische Freiheit, die Freiheit von Furcht, von Zwang, von innerlicher Lust zum Bösen und zur Übertretung, von äußerlichem Zwangsgehorsam und knechtischer Unterwürfigkeit. Christus, das Evangelium macht den Weg, auch am Sabbath nicht breiter als Moses, nein, der Weg, das Gebot bleibt dasselbe, die Verbindlichkeit dieselbe, aber Christus gibt uns zum Wandeln des Weges, zum Halten des Gebotes, was Moses, das Gesetz nicht geben konnte, Lust und Freudigkeit, inneren Trieb und Geisteskraft, daß man, statt wie der Gesetzliche, zu fragen: muß ich den Sabbath halten? sagen kann: darf ich? ist es mir erlaubt? wird mir die Gnade, die kindliche Freude zu Theil, dem Herrn diesen Tag heiligen zu dürfen, heute nur Ihm, und Ihm ganz zu leben! Den gesetzlichen Menschen wird der Sabbath fast schwerer als die Werktage. Den Evangelischgesinnten aber ist es am Sabbath, wie es den Kindern ist, die die ganze Woche vom väterlichen Hause entfernt in Arbeit stehen, aber am Sonntage feiern, nach Hause zurückkehren und in dem Schoße ihrer Eltern den Tag zubringen dürfen. Mit solch kindlicher Freude entzieht sich der evangelische Christ aller Arbeit, jedem andern Vergnügen, und gibt sich ganz der Lust und Freude hin, mit seinem Gott und Heiland umzugehen, zu Ihm sich zu erheben und in Ihm sich zu starken und recht selig zu sein- Er ist himmelweit entfernt, deswegen weil er Kind Gottes, und nicht mehr Knecht im Hause ist, sich die Freiheit herauszunehmen, des Vaters Willen und Gebot zu übertreten, und nach eigenem Gutdünken zu handeln, vielmehr ist es ihm Lust und Freude, Sonntags Freude, ganz nach des Vaters Willen und Gebot zu thun, und auch nicht das Geringste dagegen sich zu erlauben. Wer darf daher den Sabbath schänden, oder sich etwas an demselben erlauben, was Gott ausdrücklich verboten hat, und sagen, er sei ein Kind Gottes, ein evangelischer Christ; das erlaube ihm die Evangelische Freiheit? Was, Freiheit! Frechheit ist es, sinnliche Knechtschaft und Sklavensinn, nicht Kindersinn; Eigenliebe, Fleischesliebe, nicht Gottesliebe;

Entheiligung und Schändung, nicht Heiligung und Verherrlichung des Tages des Herrn ist es.

Das wird alles noch klarer werden, wenn wir erst betrachten, worin die Heiligung des Sabbaths besteht und wie man sie anzusehen und zu schätzen habe.

Der wahre liebhabende Christ kann das Sabbathgebot nicht als eine Last, als ein Joch und hartes Gesetz, als schweren Frondienst ansehen, sondern es ist ihm lauter Lust und Freude, Gnade und Gnadenmittel, ein großer Segen, für welchen er Gott nicht genug danken kann

Das Streben des wahren Christen ist, ein innerer Mensch und nach dem inneren Menschen durch Gottes Geist mit aller Kraft gestärkt zu werden, daß Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohnt/ und er mit aller Fülle Gottes erfüllt wird. Eph. 3. Daß Christus in ihm eine Gestalt gewinnt; wie kann aber das geschehen, wenn er nicht sich täglich erneuert im Geiste seines Gemüths, den alten Menschen aus und Christum den neuen anzuziehen, sein Herz von allem Vergänglichem, Sündlichen und Eiteln los zu reißen mit ungetheiltem Gemüthe dem Herrn allein anzuhängen, und Ein Geist mit Ihm zu werden sucht. Da wir aber noch in der Welt leben, und in der Welt dieses Ziel zu erreichen streben sollen, so müssen wir lernen, was Paulus sagt: 1 Cor. 7, 30. 31. Daß wir uns freuen als freuten wir uns nicht, kaufen als besaßen wir nichts und uns der Welt brauchen, daß wir derselbigen nicht mißbrauchen. Das ist aber unmöglich zu erreichen, wenn wir nicht von Zeit zu Zeit aus der Welt ausgehen, uns ihrem Geräusche und den Zerstreungen entziehen, um ungestört in stiller Andacht unseres inneren Menschen zu Gott zu erheben und uns Kräfte aus der unsichtbaren Welt zu holen. Dazu gehören nicht nur die geregelten Stunden des täglichen geheimen Gebets, und des gewöhnlichen Morgen- und Abendsegens; dazu wird unerlässlich ein Tag in der Woche erfordert, den man dem allerwichtigsten Geschäfte, von welchem unser ewiges Heil abhängt, ganz allein widmet. Wer die Religion nicht als Handwerk treibt, sondern mit Christo in Gott verborgen leben, Col. 3, 3. sich von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes reinigen und mit der Heiligung in der Furcht Gottes fortfahren will, 2 Cor. 7, 1. der weiß aus Erfahrung, wie sehr weltliche Geschäfte, die mancherlei Umgebungen und sinnliche Gegenstände in dem äußern Berufsleben das innere Leben stören, in der Sammlung des Gemüths, in der Erhebung des Geistes, in der Bewachung des Herzens, im Umgange mit dem unsichtbaren

Gott, so als sähe man ihn, im Genuß des über alles erhabenen Friedens, durch welchen uns der heilige Geist der Kindschaft Zeugnis gibt, ohne welches wir doch unter der Last des Erdenlebens, unter dem Druck der Leiden, und im Kampfe mit Sünde, Welt und Satan nicht aushalten könnten, sondern ermatten und erliegen müßten.

Ist es daher nicht eine wahre Gnade, daß uns Gott mit dem Sabbathgebot zu Hilfe kommt, und uns, ich möchte lieber sagen, erlaubt, vergünstigt und gebietet einen Tag aus sieben, Ihm heiligen, nur an göttliche Dinge denken, nur mit Ihm allein umgehen zu dürfen, um zu seiner seligen Gemeinschaft zu gelangen und uns darin zu stärken und zu gründen. Ja wahrlich, das ist große unverdiente Gnade und das kräftigste, wirksamste Gnadenmittel, das wir wie einen Schatz bewahren und gebrauchen sollen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, sprach Gott zum Menschen, und verbannte ihn auf den verfluchten Acker zur Arbeit; milderte aber die Strafe aus väterlicher Güte dahin: Nur 6 Tage sollst du arbeiten, am siebenten aber sollst du ruhen, und diesen Tag zu mir kommen, in meiner Nähe zubringen und ihn mir heiligen. Wahrlich ein väterlich Gebot, das den Gefallenen wieder Kinderrecht einräumt und also durchaus nicht als Gesetz, sondern als Gnade und Gnadenmittel anzusehen und zu schätzen ist.

Wer da wähnt, ein solches Heraustreten aus dem Geräusche der Welt, ein solches Sammeln des Geistes in der Sabbathsstille, ein solches Zurückziehen in sein Kämmerlein zum Umgange mit dem Unsichtbaren, eine solche Gemeinschaft der Heiligen in den Versammlungen der Gläubigen, im Hause Gottes, wäre unnöthig und überflüssig; wer in dieser falschen Überredung spricht: Ich kann mich während meiner Berufsgeschäfte am besten sammeln, und unter der Arbeit an Gott denken; der Christ muß alle Tage Sabbath halten u. dergl. Wer so denkt und spricht, der weiß nicht, was es heißt, sich sammeln und mit Gott umgehen; er hat es noch nie versucht, oder lügt gegen die Wahrheit geflissentlich zu seinem ewigen Verderben. Es ist unmöglich, ja unmöglich ist es bei der menschlichen Schwachheit, daß man, ohne sich in die äußere Stille und Ruhe von Zeit zu Zeit zurückzuziehen und allem Weltlichen Abschied zu geben, d. h. ohne Einkehr und Sammlung des Gemüths, ohne äußeren Sabbath, zur inneren Herzens-Stille und Innigkeit, zum Sabbath des Herzens, zum Genuß der Nähe des lebendigen Gottes gelange. Denn Gott offenbart sich nicht mit äußern Gebärden, sondern allein inwendig im Geiste. Joh. ä, 24. Luc. 47, 21.

Wer nun am Sonntage zwar keine Arbeit thut, aber die Ruhe des Tages mit lauter weltlichen Vergnügungen und sinnlichen Erholungen ausfüllt, der hat die Wollust und sinnliches Vergnügen mehr lieb als Gott und' bedenkt nicht, daß es nicht ein Ruhe- und Erholungstag sein soll, sondern ein Tag der Heiligung, ein Tag des Herrn, ein Gottestag, an dem man aus allem Weltlichen gänzlich ausgehen, jede Zerstreung und alles, was die Sammlung des Gemüths stört, fliehen und dagegen nur solche Geistesübungen vornehmen muß, die nur das innige Hinzunahen zu Gott und Eingehen in seine Gemeinschaft erleichtern und das Wachsthum des inneren Menschen in der Heiligung fördern.

Am Sonntage, am Tage des Herrn gilt es: Israel begegne deinem Gott, der dir durch dieses Gebot, Ihm diesen Tag zu heiligen, so freundlich entgegen kommt, und dir nicht nur erlaubt sondern befiehlt zu Ihm dich zu erheben, sein Antlitz zu suchen, ihn in seinem (väterlichen) Hause oder in seiner Nähe zuzubringen. Welch ein Segen! welch ein Genuß! Was wir unter der Last und Hitze der sechs Arbeitstage mit Mühe suchen, können wir da an einem Tage in ungestörter süßer Ruhe finden. Ists nicht Sünde und Schande, wenn wir an diesem Gottestage auch nur einen Schritt ohne Noth hinaus in die Welt thun? Verkümmern wir uns nicht selbst den uns von Gott zugedachten Segen, wenn wir uns durch irgend ein äußeres Geschäft in der stillen Sabbaths-Ruhe mit Gott stören oder stören lassen. Nein, ich halte es mit dem Psalmisten 84. Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth - Meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn - Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst Tausend u. s. w. Ist das Sabbathgebot nicht ein Ruf und eine Einladung Gottes, in seine Vorhöfe, in sein Haus zu kommen, die Nahe, das Angesicht des lebendigen Gottes zu suchen und zu genießen? Könnte uns eine größere Gnade, ein gesegneteres, kräftigeres Gnadenmittel, eine schönere köstlichere Himmelsgabe werden?

Was soll man also denken von Christen, die da sagen: „Ich kann dies und das wohl thun am Sonntag, es stört mich nicht, es ist auch etwas Gutes; man kann ja doch nicht immer beten, und müßig kann ich nicht sein, das gefällt Gott nicht. Dann sind wir ja keine Juden, und dürfens so genau nicht nehmen (mit Gottes Geboten? -) u. dergl.“ Wer so denkt, der kennt Gott nicht, hat das Gebot nicht in seiner Tiefe erfaßt, das Gesetz der Freiheit nicht durchschaut, hat nie geschmeckt, wie freundlich der Herr ist, auch in seinen Geboten und besonders am Sabbathtage und beim Sabbathhalten, der weiß

nicht, was der liebe Jünger wußte, daß seine Gebote nicht schwer sind, denen die Ihn lieben, und daß gerade das, dem Herrn einen Tag zu heiligen, das allersüßeste Gebot und gleichsam die aufgeschlossene Thür zum verlorenen Paradiese ist. Ein solcher hat noch keinen Sinn für Gottes Nahe und Gottesgemeinschaft, er hängt noch, ohne es zu wissen, am weltlichen Treiben und sinnlichen Vergnügungen; darum weiß er nicht, was er am Tage des Herrn anfangen soll, es wird ihm der langweiligste Tag, er will lieber außer dem Paradiese arbeiten, als in demselben mit Gott umgehen; weil ihm der Weg dazu zu schmal und unzugänglich und die Thür zu eng oder die Luft darinnen zu rein ist.

Schon im alten Testament konnte der fromme Israelit, der ein Gefühl von Gott, eine Liebe zum Herrn hatte, das Gebot nicht als ein schweres Gesetz ansehen, sondern mußte sich freuen, wenn 2 Mos. 31, 13. 14. Jehovah sprach: „Haltet meinen Sabbath, denn er ist ein Zeichen zwischen mir und euch (ein Zeichen meiner Verbindung mit euch/ und eurer Gemeinschaft mit mir; welche väterliche Güte!) auf eure Nachkommen (also für alle wahren Israeliten aller Zeiten) daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt (aussondert, auszeichnet, von allen anderen Völkern erwählt und zu sich gezogen und besonders begnadiget hat und begnadigen will. Welch ein schöner Gedenk- und Offenbarungstag der Liebe Gottes gegen sein Volk ist also der Sabbath.“) darum haltet den Sabbathtag, denn er soll euch heilig sein (ja ein erwünschter Tag, auf den man sich die ganze Woche freuet und sich sehnt, wie das Kind nach dem Christtag) „wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben, wer eine Arbeit thut, soll ausgerottet werden von seinem Volke“ diese furchtbare Drohung geht die Kinder nicht an, und erschreckt sie nicht, weil sie ohnehin aus Liebe unterlassen, was der Ernst Gottes verbietet; das ist den Sabbathschändern gesagt, daß sie aus diesem Ernste sehen sollen, wie sehr es Gott beleidigt, daß sie sich so weit von Ihm entfernen, und wie gerne Er sie nahe bei sich hätte, wie gerne Er sie segnen möchte. Wer den Sabbath nicht hält, das Angesicht des Herrn da nicht sucht, ist gewiß auch schon geistlich todt, und wie ausgerottet aus dem Volke Gottes, außer Verbindung mit Gott, und außer der Gemeinschaft der Heiligen. Denn die Sabbathschändung führt ihre Strafe mit sich, so wie die Heilighaltung ihren Segen.

Daß auch nicht alle Juden den Sabbath bloß gesetzlich und pharisäisch hielten oder gesetzlos schändeten, sondern ihn als einen Segenstag mit Freude

und Lust dem Herrn heiligen konnten und sollten, sehen wir aus Jes. 58, 13. 14., wo der Herr spricht: „So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrst (ihn nicht mit weltlichen Dingen verunheiligest, wie ein Heiligthum, das kein Unreiner betreten darf), daß du nicht thust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage (merke wohl - nicht, was dir gefällt!): so du den Sabbath eine Wonne (eine Lust) nennen wirst und das Heilige des Herrn herrlich (also nicht als eine Last und ein unerträglich Joch ansiehst) und so du ihn in Ehren halten wirst (wodurch?) daß du nicht thust deine Wege, noch vornehmest was dir gefällt, oder leer Geschwätz führst (man merke doch aufs Wort): - alsdann wirst du Lust Haben am Herrn (und an seinem Sabbathgebot), und ich will dich über die Höhen der Erde schweben lassen.“ Ja, so betrachtet, erhebt auch der Sabbath das Herz über alles hoch in den Himmel hinein, und wenn je, so kann am Sabbath der Christ sagen: Unser Wandel ist im Himmel.

Mit Lust und Freude, nicht aus Zwang und gesetzlich spricht der fromme Christ, wie der erleuchtete Israelit am Sabbathtage: Jes. 26,6-8. Herr, ich halle mich zu deinem Altar, da man hört die Stimme des Dankes, da man prediget alle deine Wunder. Herr, ich habe lieb die Statte deines Hauses und den Ort, wo deine Ehre wohnt, (die Bundeslade, die Gegenwart des Herrn). Es zieht den Gläubigen, der weiß, was er Gott und seinem Heiland schuldig ist, es zieht ihn die Liebe und Dankbarkeit hin zum Hause Gottes, so oft der gemeinschaftliche Gottesdienst gehalten, Gottes Wort verkündigt und des Herrn Lob gesungen wird. Er kann sich nicht ausschließen von der Gemeinschaft und Versammlung der Heiligen, von der gemeinsamen Erbauung, von welcher der Herr sagt: da bin ich in der Mitte, da bin ich allemal dabei. Wie kannst du zu Hause bleiben, wenn die Glieder Christi, die Gemeine, mit dem Herrn, ihrem Haupte im Hause Gottes versammelt ist? Wie kannst du es dagegen aushalten, am heiligen Tage des Herrn, an einem Ort, in einer Gesellschaft, wo nicht des Herrn Wort, nicht des Herrn Ehre wohnt, wo nicht die Stimme des Dankes und die Wunder der Gnade gehört werden? wo nicht alles auf Erbauung und Heiligung eingerichtet ist?

Am Sonntage erfüllt den Christen nur der Gedanke: Es ist heut der Tag des Herrn, den ich Ihm, Ihm allein ganz schuldig bin zu heiligen und das mit Herzenslust. Darum lebt er auch die Zeit des Tages, die er nicht im Hause des Herrn mit der gläubigen Gemeine zubringt, nicht sich, nicht seiner Lust, noch seinem Nutzen, sondern auch nur dem Herrn; redet er, so redet er Got-

tes Worte, was Noth thut, daß es nützlich sei zur Besserung, holdselig zu hören, mit Salz gewürzet. Außerdem ist er am liebsten still dem Herrn, um zu hören, was der Herr in ihm redet. Er singt und spielt dem Herrn in seinem Herzen. Eph. 5, 19.

Der Segen des Sabbathtages, wenn er also im Geiste und in der Wahrheit gefeiert wird/ ist unbeschreiblich, erstreckt sich nicht nur auf den Tag selbst, sondern verbreitet sich auf die ganze Woche, über das ganze Leben und Wesen des Menschen. Dieser Tag, dem Herrn geheiligt, ist nicht nur für sich der seligste und genußreichste Tag, ein wahrer Festtag, ein Tag wie im väterlichen Hause, in der Gemeinschaft Gottes und seiner Kinder verlebt, sondern ist auch ein Erndtetag, wo man reichlich einsammeln, mit geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern erfüllt werden kann, so daß man auch die übrigen Tage von diesem Reichthum und Überflus zu zehren und zuzusetzen hat. Man kann da Manna für die ganze Woche sammeln, und sich tägliche Nahrung und Startung verschaffen. Wer am Sonntag recht sabbathisiren gelernt hat, wird es auch so viel als möglich in der Woche fortsetzen, und wenigstens einige Stündchen dazu anwenden. Es wird ihn hungern und ihm Bedürfnis werden, vom Sonntagsbrod auch unter der Woche etwas zu genießen.

Wenn man nun dieses alles recht gefaßt, und auch geübt und erfahren hat, wie leer, wie abgeschmackt und unverständlich erscheinen dann die Entschuldigungen und Rechtfertigungen der grobem und feinern Sabbathschänder, womit sie sich von der gewissenhaften und innigen kindlichen Feier und Heiligung des Sonntags lossprechen. Z. B. „Auf das Äußere kommt es nicht an. Gott sieht das Herz an, wenn ich nur im Herzen den Sabbath halte“ u. dergl. Aus deinem Munde wird dich Gott richten. Sieht Er das Herz an, so sieht er, daß dein Herz sein Gebot und Wort verachtet, denn würdest du innerlich Gott fürchten, lieben, ehren und Ihm Sabbath halten, so würdest du es auch äußerlich thun. Das Äußere ist der Schild des Innern- „Reiniget die Becher und Schüsseln inwendig, sagt Christus, so wird das Äußere auch rein sein.“ Wer wollte aus Schüsseln und Bechern essen und trinken, die nur innerlich rein, aber auswendig voll Unflath sind? Sollte es am Sabbath auf das Äußere nicht ankommen? hat doch Gott gerade das äußere Ruhen von aller Arbeit uns deutlich befohlen, und das ohne Ausnahme allen Menschen, ja sogar den Thieren. Hat Er doch den Mann, der Holz las, um dieses äußern Werks willen steinigen lassen. Wie kann Gott ihn tobteten lassen,

wenn nichts daran gelegen ist? Freilich am Werke selbst ist wenig gelegen, aber am Gehorsam und der Verleugnung des eignen Willens ist alles gelegen. Allerdings kommt es auch nicht auf das äußere Ruhen am Sabbath allein an, ja das Äußere allein wäre ganz zweckwidrig und schädlich; sondern das Innere, die Heiligung ist die Hauptsache, die Seele und der Geist. Aber der Geist muß einen Körper haben, das Innere muß ein Äußeres haben, das ihm entspricht. Der Herr will Beides, den ganzen Menschen, den innern und äußern, alles soll Ihm geheiligt werden. Wer Ihm eines entzieht, hat Ihm nichts gegeben. Wer äußerlich den Sabbath bricht und entweiht, hält ihn innerlich auch nicht. Wer im Äußern nicht treu ist, ist es im Innern auch nicht. Denn das äußere Treiben störet die innere Sabbathlichkeit. Wer dem Herrn in seinem Innern recht sabbathisieren will, der wird ohne zu Redensarten seine Zuflucht zu nehmen, auch die äußere Sabbathsstille nach dem strengsten Buchstaben halten, ohne sich vom Buchstaben tödten zu lassen, welches nur dann geschieht, wenn man den Sabbath bloß äußerlich hält, ohne innere Heiligung, wenn man auch den Ochsen, der am Sabbath in den Brunnen fällt, nicht herauszieht.

Einige Herrschaften und Meister meinen, der Sonntag sei nur für sie, nicht für Dienstboten und Gesellen. Aber wie zu jedem Herren und Meister gesagt ist: „deine Dienstboten und Gesellen sind an diesem Tage nicht dein, sondern des Herrn, du kannst von ihnen keine Arbeit fordern, denn sie müssen heute dem Herrn dienen,“ so ist den Dienstboten und Gesellen gesagt: „Der Tag ist nicht euer, sondern des Herrn, ihr dürft heute nicht müßig gehen und thun, was ihr wollt, sondern sollt diesen Tag von aller Arbeit und Sünde ruhen und ihn dem Herrn heiligen.“

Andere sprechen: Mir ist ein Tag wie der andere, und berufen sich auf Röm. 11. „Einer hält einen Tag vor dem andern, der andere hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei nur seiner Meinung gewiß.“ Allein damit kann Paulus unmöglich den Sabbath, den Tag des Herrn, gemeint haben, sonst halte er das Gebot Gottes aufgelöst, was selbst Christus nicht wollte und nicht konnte. Paulus meinte hier bloß die freiwilligen Feiertage, Neumonde, Sabbathe, die von den Pharisäern beobachtet wurden, wie unsere zweiten Feiertage oder andere feierliche Festtage außer den Sonntagen, die von Gott nicht geboten waren, die Paulus Gal. 4, 10. und Col. 2, 16. dürftige Anfangsgründe, Schatten des Zukünftigen nennt, die der Herr Hos. 2, 11. schon bedrohte. Diese pharisäische Unterscheidung der Tage und Jahreszeiten ist des Neuen

Bundes nicht würdig; aber der Tag des Herrn muß bleiben, muß ausgezeichnet und unterschieden werden von allen anderen Tagen durch äußere und innere Heiligung, so lange die Welt steht, bis der große Tag und Sabbath des Herrn anbricht und kein Tag und keine Nacht mehr sein wird, wo wir im Lichte wandeln werden, wie Er im Lichte ist.

Wenn wir nun die Verheißungen und den Segen, den der Herr auf die Heiligung dieses Tages gesetzt hat, und zugleich den Fluch und die Strafe, die Gott den Sabbathschändern gedroht hat, 2 Mos. 31, 19. Hesek. 20, 13. rc. betrachten, so kann man nicht begreifen, wie es dahin gekommen ist, daß fast die ganze europäische Christenheit aller Confessionen, (England und Nordamerika machen eine schöne nachahmungswürdige Ausnahme) das Gebot Gottes gering achtet, den Sabbath schändet, und der große Haufe ihn sogar zu aller Gottlosigkeit und zu allen heidnischen Gräueln mißbraucht, als wenn der Baal und nicht der Herr ihr Gott wäre. Sollte nicht der größte Theil der schrecklichen Gerichte und Strafen, mit welchen Gott schon einige Jahre die europäische Christenheit heimsucht, in dieser graulichen Entheiligung des Sonntags Grund und Ursache haben? Jer. 2, 19. 23. 24. Selbst gläubige, verehrte Christen haben daran nicht wenig Schuld, weil selbst diese gewöhnlich sich nicht genau und gewissenhaft an das Wort des Herrn hatten, sondern aus falsch verstandener evangelischer Freiheit dem Fleische am Tag des Herrn zu viel einräumen, zum Nachtheil des Geistes, und wähnen, an der äußeren Heiligung des Sonntags sei im Neuen Bunde wenig gelegen, da sie doch eben darum gewiß auch innerlich nicht so sabbathlich sein können und sind. Dadurch bestärken sie die Welt noch mehr in ihrem verkehrten Sinn. Denn wenn der Fromme und Gerechte sich Ausnahmen vom Gesetze, und offenbare Übertretungen der Gebote erlaubt, was wird der Gottlose thun? Wenn die Heiligen den Tag des Herrn entheiligen, wie sollte es der Unheilige sich nicht erlauben? Eine strengere Beobachtung des Sabbaths von Seiten der frommen Christen, wie in England und Nordamerika, würde gewiß wie ein Helles Licht unter dem finsternen ungeschlachten Geschlechte dieser Welt leuchten und viel Segen verbreiten. Wie eitel ist doch die Furcht, man möchte es mit den Geboten des Herrn zu streng und genau nehmen, zu gesetzlich werden! Lasset uns vielmehr uns immer treuer, gewissenhafter und strenger an das Wort und Gebot des Herrn halten, je mehr es die Welt verachtet; lasset uns nur bitten, daß uns Gott die Gnade verleihe, solches im Geist und in der Wahrheit, evangelisch nicht gesetzlich, christlich nicht pharisäisch, um des Herrn willen, nicht um des Gesetzes

willen, mit Lust und Freude, aus Dankbarkeit, und Nicht aus Furcht, Zwang und Gewinnsucht zu thun; denn die Wege des Herrn, alle seine Gebote, sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten und gedenken an seine Gebote, daß sie darnach thun. Ps. 25,1.103,18.

Predigt über Römer 3, 23-25

Johannes Goßner, Prediger an der Bethlehems-Kirche zu Berlin.

“Es ist hie kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere, indem, daß er Sünde vergibt, welche bis anhero blieben war unter göttlicher Geduld.“

Der Mensch hat in seinem ganzen Leben auf Erden nur Eine Aufgabe, nur Eine Frage zu lösen, die sich ihm, sobald er zu sich selbst kommt und sich fühlt, von selbst aufdringt. Es ist die große Frage: Was muß ich thun, daß ich selig werdet Alle Menschen, in allen Religionen und unter allen Nationen, die sich noch nicht unter das vernunftlose Thier herabgewürdigt haben, fragen auch nicht nur, sondern bemühen sich wirklich, (jeder nach seiner Art, glücklich zu werden, sich in einen bessern und seligeren Zustand zu versetzen. Auf mancherlei Wegen, durch allerlei Mittel suchen sie Ruhe und finden sie nicht; jagen dem Frieden nach und er flieht von ihnen; wollen sich des Druckes und der Lasten, die sie von innen und außen beschweren, entledigen, und vermögen es nicht. „Wir sind doch nicht dazu Menschen, daß wir Thiere werden besser, edler, reiner, seliger sollen - müssen wir werden.“ Das steht in unserer Brust unauslöschlich geschrieben.“

Es gibt freilich nur zu Viele, die noch nicht aus dem Todesschlaf erwacht, noch nicht zu sich selbst gekommen sind; die sich in einem falschen Lichte betrachten, und sich deswegen für gut, gerecht und selig halten, die sich einbilden gesund zu sein, und aus dieser Ursache keine Arznei und keines Arztes zu bedürfen glauben.

Aber diesen sowohl als jenen, allen, allen Menschen beweist die Schrift, daß kein Mensch von Natur gerecht und selig sei, daß sich auch keiner selbst gerecht und selig machen könne, zeigt ihnen die unentbehrliche Arz-

nei und einen großen Arzt, ohne welchen keinem, durch welchen allen geholfen werden kann.

Klar, bestimmt und unzweideutig lehrt uns das Wort von Gott, daß alle Menschen ohne Ausnahme Sünder, d. i. straf- und verdammungswürdig, unselig und elend und deswegen der Begnadigung und einer höhern Hülfe bedürftig sind, die ihnen auch Gott in seinem Sohne umsonst und aus Gnaden darreicht, so, daß sie alle leicht gut, gerecht und selig werden können, wenn sie nur wollen, und also keine Entschuldigung haben. -

Paulus, das große, auserwählte Rüstzeug Gottes, hat diese, der Menschheit so wichtige Wahrheiten, wohl am bestimmtesten Römer 3, 23-25 ausgesprochen. Wenn wir seine Worte recht aufmerksam betrachten, so finden wir auf den ersten Blick, der Apostel behauptet:

1. Alle Menschen sind Sünder, und in sich selbst so verarmt, daß sie sich selbst auf keine Weise helfen können.
2. Ihre Hülfe, ihr Helfer aber ist Christus, den Gott als Gnadenstuhl allen vorstellt, indem er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, umsonst und aus Gnaden darreicht.
3. Der Weg zur Hülfe ist der Glaube, der Christum und seine Gerechtigkeit ergreift, sich zueignet und festhält.

Das ist das Evangelium Gottes, welches dem Menschen Alles nimmt, um ihm Alles zu geben, welches uns tief demüthigt, und erniedrigt, um uns hoch zu erheben und zu beseligen.

Der Mensch hat - entfremdet von Gott - seine Heimath verloren und kann sie nicht wieder finden, sich selbst gelassen. Gott aber kommt dem Menschen in seinem Sohne entgegen, und läßt sich von ihm wieder finden, auf dem Wege des Glaubens.

Der Mensch liegt in einem Abgrunde, aus dem er sich nicht mehr ausschwingen kann. Gott eher erbarmt sich seiner, und steigt zum Gefallenen herab, und zieht ihn, ihm seinen Arm reichend, heraus. Ergreift der Arme, Gefallene diesen Arm der Liebe und Gnade Gottes mit gläubiger Zuversicht, so ist er gerettet und schwingt sich aus dem Abgrund des Elends in alle Himmel hinauf.

1.

Daß der Mensch gefallen, daß er Sünder ist, steht, wenn es auch nicht in der Bibel stände, ihm an der Stirn geschrieben, und ist in allen seinen Gesinnungen und Handlungen lesbar, wenn man nur ein wenig lesen gelernt hat. Er verräth es nur allzusehr bei jedem Schritte, daß er das Gleichgewicht verloren hat, daß er nicht mehr gerade gehen, sich nicht aufrecht erhalten kann, daß ihm Fallen und Anstoßen zur Natur geworden ist.

Das haben selbst die Heiden erkannt und konnten es nicht leugnen, daß sie einen vorherrschenden Hang, eine gebietende Neigung zum Verbotnen in sich fänden.

Und wenn man die Thaten, die Handlungen, das Leben der Menschen betrachtet, so findet sich bei allen Völkern das schrecklichste Verderben, ein Verfall, daß man oft kaum eine Spur der Menschlichkeit entdecken kann. Paulus schildert Röm. 1., die Heiden, wie tief sie gesunken waren. Damit sich aber die Juden nicht erheben und sich für besser halten möchten, weil sie die Bibel, Gottes Offenbarungen hätten, so zeigt er auch diesen aus ihrer Bibel, auf die sie stolz waren, daß sie dazu gar keine Ursache hätten, daß sie noch schlechter als die Heiden, und strafwürdiger als alle andere Völker wären, indem sie beim bessern Unterrichte, und helleren Lichte, dennoch das Schlechtere gethan hätten. Sie wähten - wie denn die Menschen durch allerlei Wahn sich täuschen - daß, weil sie heilige Bücher und heilige Gesetze, eine reine Lehre hätten, sie selbst deswegen auch heilig, rein und besser wären, als die Völker, welche dieser Wohlthat beraubt waren.

Darum macht Paulus gerade die, welche die Bibel hatten, mit der Bibel zu Sündern, d. h., er beweist ihnen aus der Bibel, daß sie, wenn sie das Verderben der Menschen schildern, und ihr sündiges, böses Wesen zeigen und verdammen, sie gerade die meinen und im Auge habe, die sie besäßen und sich ihrer rühmten. Römer 3, 19.

Dürfen wir, sollen wir das nicht auch auf uns Christen anwenden? Macht nicht auch jetzt noch die Bibel gerade diejenigen, die sie besitzen und sich ihrer rühmen, aber sie nicht leben (denn die Bibel ist, wie Luther sagt, ein Lebewort, kein bloßes Lesewort), macht sie die Christen nicht zu größern Sündern als die Heiden und andere Völker, die sie nicht kennen, sie nicht für Gotteswort halten? Sagt das Evangelium das, was es von der Sündhaftigkeit der Menschen sagt, nicht denen, die sich zum Evangelio bekennen, und nach dem Evangelio genannt sind? Auf daß aller Mund verstopfet wer-

de, und alle Welt Gott schuldig sei, d. h.: daß alles Fleisch, alles was Mensch heißt, von Adam stammt und vom Weibe geboren ist, straf- und verdammungswürdig sei.

Was wollen wir denn also sagen? haben wir einen Vorzug? Können wir Gott antworten, wenn Er mit uns Gericht hält? Können wir bestehen, wenn Er Sünde zurechnet? Können wir bezahlen, wenn Er fordert, was wir ihm schuldig sind? Können wir uns rein waschen von der Schande, die wir Uns durch Übertretung und Verachtung seiner Gebote zugezogen haben? Was haben wir für einen Vorzug? Gar keinen, denn es ist vor Gott kein Ansehn der Person. Die ohne Gesetz gesündigt haben, werden ohne Gesetz verloren gehen, die aber unter dem Gesetz gesündigt haben, mit der Bibel in der Hand und im Munde - doch thun, was die Bibel verbietet, und unterlassen, was sie gebietet, die werden durchs Gesetz, durch die Bibel gerichtet und verdammt. Denn nicht die Hörer und Wissener sind gerecht, sondern die Thäter. Römer 2, 11-13.

Es bleibt daher dabei, alle Menschen sind unter der Sünde. Gotteswort wirft alle in eine Klasse, und sagt ohne Schmeichelei: Da ist nicht der gerecht sei, auch nicht Einer - sie sind alle abgewichen, allesamt untüchtig geworden, da ist nicht der Gutes thue, auch nicht Einer; Ihr Schlund ist u. s. w. Röm. 3, 10-18.

Was Paulus im ersten christlichen Jahrhundert an seine Zeitgenossen schrieb, bleibt auch in unserm spätern Jahrhundert wahr. Man darf auch heute in die gesamte Menschenmasse hineinrufen: Ihr seid allzumal Sünder und mangelt des Ruhms, den ihr vor Gott haben sollt Röm. 3, 23. Denn die Christen oder die Leute, die in christlichen Jahrhunderten, und in christlichen Ländern geboren werden, sind von Natur nicht besser, als die unter den Heiden auf die Welt kommen. Sie werden hier wie dort, im Süden wie im Norden, in Europa wie unter den Schwarzen in Afrika in Sünden empfangen und geboren. Und nicht nur das, sie leben auch nicht besser denn es gibt leider Menschen unter den Getauften, die zum heiligen Abendmahle gehen, und doch weniger, oder doch ebenso wenig Herz zu Christus haben, als die Grönländern unter dem Nordpol, darum ist kein Unterschied unter den Sündern, sie sind alle Brüder, alle sich gleich in dieser Sache, in welcher Nation oder Religion sie geboren werden. Keiner rühme sich über den andern: sie haben alle einerlei Verderben, alle dieselbe Feindschaft gegen Gott und sein heiliges Gesetz in ihrem Fleische, sie mögen wohnen und die

Welt verunreinigen mit ihren Sünden, wo sie wollen. Röm. 8, 7. Man wird unter den Hottentotten und Menschenfressern keine größere Verächter finden als unter andern Heiden und selbst unter den sogenannten Christen, die sich aller schönen Künste, der höchsten Bildung rühmen, und doch immer weiter von dem Ziele kommen. Das sieht und bekennt aber der Mensch erst, wenn er Gnade gefunden hat, und seine Augen aufgethan sind.

Man darf wohl sagen: die ganze Welt ist nichts anders als eine große Sünderin und Schuldnerin vor Gott, die, wenn Gott mit ihr ins Gericht geht, nicht bezahlen, nicht bestehen kann vor Ihm.

Denn sündigen kann der Mensch, aber entschuldigen kann er sich nicht. Fallen können wir, aber aufstehen, uns selbst aufrichten vom Falle können wir alle nicht.

Die arme, sündige Kreatur ist unter die Sünde verkauft, und kann sich nicht selbst erlösen; sie ist todtkrank, kann sich nicht selbst heilen; ist in äußerster verzweifelter Noth, und kann sich nicht helfen; ist als todeswürdig verklagt, und kann sich nicht rechtfertigen; ist elend und unglücklich, und kann sich nicht selig machen. Denn das heilige Gesetz in uns und außer uns gebietet und verbietet, klagt, verdammt und straft uns, gibt uns aber weder Lust und Kraft zum Thun und Lassen, noch Trost und Freiheit von Tod und Gericht; gibt vielmehr der bösen Lust Anlaß zum Erwachen, und diese, wenn sie empfangen hat, gebiert die Sünde; die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebiert der Tod, Jak. 1, 15. Röm. 7, 11, u. s. w.

Der arme Slave, der Sünder, findet also nirgend Kraft, weder in sich, noch außer sich, das Gute, wenn er es auch gut heisset und will, zu thun, und das Böse, wenn er es auch mißbilligt, zu lassen; er ist gefangen, gebunden von bösen Lüsten, wird hingerissen und beherrscht, muß thun, was er nicht will.

Und gesetzt auch, der Mensch hätte einige gute Handlungen, die ihm in glücklichen Augenblicken gelungen sind, so steht das Gewissen gegen ihn auf, mit dem Gesetz im Bunde, und klagt ihn so vieler bösen Werke an, daß sein Gutes, welches ohnehin nicht rein und vollgewichtig ist, von seinem Bösen verschlungen wird, wie die vollen und dicken Ähren im Traume Pharaos von den sieben magern verschlungen wurden, und es bleibt ihm nichts übrig als Gewissensangst, Verdammnis und Verzweiflung.

Auch der Unbescholtenste, Gerechteste und Frömmste Unter den Sündern bleibt doch immer ein Sünder, und hat dem heiligen Gesetze keinen Gehorsam geleistet, so daß dasselbe nichts gegen ihn einzuwenden, keine Forderungen an ihn zu machen hätte, und ihn also des Gesetzes Fluch nicht erreichen könnte. Kein Sterblicher, auch nicht Einer, der mit Adams Haut und Fleisch umgeben ist, und im Staube, im sündlichen Fleische wandelt, kann, ohne sich zu beflecken, alle die heiligen Forderungen des Gesetzes, das da geistlich ist, und nicht nur auf buchstäbliche, sondern auf geistige Erfüllung dringt, nach dem ganzen Umfange erfüllen. Sie bleiben alle zurück, alle Schuldner.

Das ganze Menschengeschlecht ist demnach sündig und verdorben; alle ohne Ausnahme, ohne Unterschied, such die Besserscheinenden sind Sünder, sind unter dem Fluche des Gesetzes, verklagt von ihrem eignen Gewissen, und daher straf- und todeswürdig, Kinder des Fluchs und des Zorns, alle bedürfen der Begnadigung und Rettung. Denn wer alle Gebote gehalten und nur Eins übertreten hätte (und wo ist auch nur Einer, der dies sagen könnte?) der wäre doch am Ganzen schuldig, Jak. 2, 10., weil er sich durch Verletzung des Einen an dem versündigte, gegen den sich empörte, der alle gegeben hat. Seine anderweitige Frömmigkeit hilft ihm nicht, er ist doch ein Ungehorsamer, ein Sünder.

Und nicht nur das:

Keiner kann sich selbst Gnade, Vergebung verdienen, oder wegen eines moralischen Verdienstes einen Rechtsanspruch auf Straffreiheit, auf Nachlassung der Schuld, oder auf Gnade und Seligkeit machen.

Manche Werke haben auch nur den Schein der Rechtschaffenheit, fließen aber nicht aus reiner Quelle und sind daher innerlich vor dem Auge der lichtreinen Gerechtigkeit, die die Anschläge und das Verborgene der Herzen forscht und aufdeckt, befleckt, so sehr sie vor den Augen der beschränkten Menschen, die nur die Oberfläche, nur den Firnis der Werke sehen, glänzen mögen.

Auch die Bessern, je schärfer ihr moralisches Gefühl ist, müssen um so mehr bekennen und bekennen gern wenn ihnen nur Ein Strahl des wahren Lichtes leuchtet, daß ihre Gesinnungen und Handlungen in vielen, ja in allen Stücken dem Gesetze Gottes nicht entsprechen. Bei genauer Selbstprü-

fung kann sich das redlichste Gemüth nicht von Schuld bei jeder Handlung freisprechen.

Vergeblich suchen wir den Menschen auf Erden, der mit Wahrheit, im Angesichte des untrüglichen Herzenskündigers, von sich behaupten könnte, daß er auch nur Einen Tag - darf ich nicht sagen? nur Eine Stunde - das Gesetz vollkommen erfüllt habe. Psalm 15, 13.

Darum frage ich alle Vernunft, wie wäre es denn möglich, daß der in Sünden empfangene und geborene, der unter die Sünde verkaufte Wanderer im Staube, im Fleische, in dem nichts Gutes wohnt, Röm. 7, 18., wie wäre es möglich, daß er sich selbst rechtfertigen, das Verschuldete wieder gut machen, das Versäumte ersetzen, sich selbst gut und vollkommen machen könnte, da er nicht eine Stunde im Stande ist zu thun, was er diese Stunde schuldig ist. Man muß wahrlich alle Vernunft ausgezogen, ich will nicht sagen, allen Glauben an Gottes Wort verloren haben, wenn man sich einbildet, und anmaßt, man könne Gott antworten, und werde ihm keine Antwort schuldig bleiben. Herr! auf tausend nicht Eins kann ich dir antworten, wenn du mit mir rechnest, sagt ein Mann nach dem Herzen Gottes, und das spricht ihm jeder Beobachter seines eigenen Herzens mit Überzeugung nach.

So haben wir denn also Alle Schulden, die wir nicht bezahlen können, haben keine Kraft uns schuldenfrei zu machen, noch ein Vermögen, uns schuldenfrei zu erhalten, wenn auch die vorige Schuld getilgt wäre. - Können das vergangene Böse nicht tilgen, vor dem künftigen uns nicht bewahren, das unterlassene Gute nicht ersetzen, das Gegenwärtige nicht leisten, und von der Zukunft nichts Besseres hoffen, können kein Gutes rein, gut, lauter und vollkommen verrichten, und uns vor vielem Bösen nicht sichern. Was wir auch jetzt Gutes thun, sind wir alle Augenblicke schuldig zu thun, womit wollen wir ersetzen, was wir versäumt haben?

Wie sich also der Mensch betrachtet, so findet er sich in Schuld, erblickt sich ungerecht, elend, strafwürdig, und dabei gänzlich außer Stand gesetzt, sich selbst zu rechtfertigen, oder sich auf irgend eine Art zu helfen. Wenn ihm Gott und Ewigkeit, Gerechtigkeit und Gericht, wo er von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben soll, vor die Seele tritt, so muß er beben, zittern und verzweifeln oder doch seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen?

Darauf antwortet Paulus:

II.

Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen Gott vorgestellt hat zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, damit daß er die Gerechtigkeit darbiere, die vor Ihm gilt, indem, daß Er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld. Röm. 3, 24. 25.

Da die Menschen nun so tief gefallen sind und in einem Abgrund liegen, aus dem sie sich nicht heraushelfen können, da alle Gesetze, Gebote und angewandte Mittel die Krankheit nicht nur nicht heilen, sondern das Uebel nur ärger machen, da keine Hülfe helfen kann, und das Menschengeschlecht ohne Rettung verloren wäre, siehe, da erbarmt sich ihr Schöpfer, er steigt zu ihnen herab in den tiefen Abgrund, reicht ihnen seine errettende, erlösende Hand, sendet ihnen seinen Sohn, der erlöset die Gefangenen, der heilt die Kranken, der belebet die Todten.

Es tritt nämlich, nach dem Rathschlusse der heiligen dreieinigen Liebe, ans dem ewig unzugänglichen Drei Eins hervor, der Sohn entäußert sich, erniedrigt sich ein Mensch zu werden, nimmt Knechtsgestalt an, wird an Gebärdien wie ein Mensch erfunden, und spricht: Sieh ich komme, mein Gott, deinen Willen zu thun (und in diesem Willen sind wir geheiligt -. Er sprach und thats. Er kleidete sich in das Gewand des menschlichen Elends, wandelte 33 Jahre in der Gestalt des sündlichen Fleisches, unter Menschen, wie Einer aus ihrer Mitte, als ihr Bruder, theilte alle ihre Noth mit ihnen brüderlich - die Sünde ausgenommen, lernte Gehorsam und Geduld, ward Lehrer, Freund, Arzt und Heiland allen, heilte Krankheiten und Gebrechen jeder Art, wie, er sie fand unter seinem armen Brudergeschlechte, weckte Todte auf, befreite die vom Satan überwältiget waren, und zeigte sich durchaus als den allgenugsamen Helfer, als den Herrn der Natur und aller Kreaturen auf, unter und über der Erde; alle Dinge waren seine Knechte, Menschen, Engel und Teufel, alle Elemente und Kreaturen mußten seinen allgebietenden Worten gehorchen. Er wurde allen - Alles, denn er kam nicht mit seiner Macht zu zerstören, sondern zu segnen; Er ging umher und that allen wohl: Leben floß vom Saume seines Kleides, wer Ihn anrührete, ward geheilt; Kraft ging überall von Ihm aus und verbreitete Leben, Heil und Wohlsein um Ihn her.

Und sieh: die armen Blinden erkannten Ihn dennoch nicht, die Seinen nahmen Ihn nicht auf - und nicht nur - sie haßten, lästerten, verfolgten, steinigten und verwarfen Ihn. Sie haßten die liebenswürdigste Liebe, verfolgten den Erretter ihres ganzen Geschlechts, schlugen den Heiligen und Gerechten wie einen Uebelthäter mit Übelthätern ans Kreuz und rösteten den Urheber des Lebens.

Er schwieg, litt, beugte sich, ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze - neigte sein Haupt und starb. -

Niemand wußte warum, noch wer da starb. - Nur die Felsen spalteten sich, die Erde bebte unter seinem Kreuze, der Vorhang, des Tempels riß mitten entzwei bei seinem Verscheiden, die Sonne verbarg ihr Antlitz - die Natur bekannte laut - was die Menschen nicht erkannten - ihren Schöpfer und Meister.

Doch das Leben konnte vom Tode nicht gehalten werden, Er stand auf vom Grabe - Gott, in dessen Hände Er seinen Geist aufgab, da Er die Hülle niederlegte ins Grab, Gott weckte Ihn und stellte Ihn lebendig dar zum Gnadenstuhl, zum vollendeten Versöhner, Erlöser und Heiland der Menschheit, erhöhte Ihn zum Fürsten des Lebens und des Friedens, der alles vollbracht, alles versöhnt, sein ganzes Brudergeschlecht gerettet, für alle genug gethan, allen Vergebung, Gnade und ewiges Leben erworben hat.

So kam er aus dem Grabe wieder, nach seinem Siege über Sünde, Tod und Hölle, brachte nach errungenem Siege den Frieden und sprach: Ich lebe und ihr sollt leben; hauchte einen neuen Geist in die Seinen und erneuerte dadurch die Welt.

So stellte Ihn Gott dar als den Gnadenstuhl, als den Sühnaltar, als das vollgültige Opfer, als die ewige Gerechtigkeit, als den Hohenpriester, der mit Einem Opfer alle vollendet und geheiligt, als den Bürgen, der alle Schuld bezahlt, alle Strafe getragen hat und absolviert, gerechtfertigt wurde für alle, die er vertreten, deren Schulden er getragen hat. Denn da Einer für alle gestorben, so sind sie alle gestorben, d. i. gerechtfertigt und begnadigt. 2. Cor. 5, 14. 15. Das Verdienst des unschuldig Getödteten entschuldigt, entschündigt, rechtfertigt, heiligt alle seine schuldige, sündige und strafwürdige Brüder. Der Satan hat sich selbst die Sache verdorben, und das Recht durch sein Unrecht verloren; denn indem er den Unschuldigen tödtete, so ist ihm das Recht zu den Schuldigen genommen worden. So auch der Tod, da er

raubte, was ihm nicht gehörte, und den Urheber des Lebens umbrachte, so muß er nun frei geben, was unter seiner Gewalt war. So das Gesetz: da der, welcher ohne Sünde und nicht unter dem Fluch war, ein Fluch des Gesetzes für uns wurde, so werden die Verfluchte vom Fluche frei und gesegnet.

So hat Gott die große Sünderin, die verlorne, verdammte und verfluchte Welt geliebt, daß Er seines eignen Sohnes nicht schonte, sondern Ihn, der von keiner Sünde wußte, für die Sünderin zur Sünde (zum Sündopfer machte, damit sie in Ihm die Gerechtigkeit Gottes würde. Den Unschuldigen gab Gott hin für die Schuldigen, den Heiligen für die Gottlosen, den Gerechten für die Sünder.

Ja fürwahr, er trug unsre Sünde und lud auf sich unsre Schmerzen. Er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. - Der Herr warf all unsre Sünde auf Ihn. - Jes. 53. So trösteten sich schon die Gläubigen des alten Bundes, da der Gnadenstuhl noch nicht in der Wahrheit, sondern nur im Schattenrisse, nur vorbildlich aufgerichtet war. Aber nun steht Er auf Golgatha, der Blutende, der Leidende, der Sterbende für seine Brüder; nun ist Er allen Augen dargestellt, - wie Moses in der Wüste die Schlange erhöhte, daß alle sie sehen und durch ihren Anblick genesen könnten, - so steht Er nun allen Menschen offen da, als der Sühnaltar, bei dem jeder die Gerechtigkeit Gottes erlangen kann, der sie haben will.

Denn bei diesem Gnadenstuhle finden wir

1. Vergebung unsrer Sünden, Erlassung aller Schuld und Strafe, die wir uns durch Sünde zugezogen haben, Freiheit vom Fluche des Gesetzes. Alle Drohungen desselben hören auf. Alle Vorwürfe des Gewissens wegen begangener Sünden verstummen, alle Furcht vor Gericht und Strafe der Sünde wegen verschwindet, selbst das Andenken unsrer vorigen Sünden ist uns nicht schrecklich, sondern heilsam, denn es beugt, demüthigt, und erhebt die Liebe und Güte des Erbarmers, spornet uns desto mehr zum Dank, zur Liebe und Preis des Erlösers.
2. Gnade, Huld und Liebe des Vaters, dem wir nun lieb und angenehm, theuer und werth geworden sind in seinem geliebten Sohne. Es leuchtet uns vom Gnadenstuhle das freundliche Antlitz

des Vaters entgegen, der nun den Gefallenen die Hand reicht, sie freundlich aufzurichten, der nun den Verstoßenen seinen Vater-Schoß, seine Vater-Arme weit aufthut, um uns aufzunehmen, und uns wie den verlornen und wiederkehrenden Sohn mit inniger Freude, ja, mit triumphierendem Jubel umarmt. Der Versöhner hat nicht nur die Sünde weggebracht, Er hat uns auch Gott angenehm gemacht, die Gnade Gottes wiederbracht. Der Vater vergibt, verzeiht uns nicht nur, Hat nicht nur keine Feindschaft gegen uns, sondern er liebt, gibt uns nun alles, was sein göttliches Herz uns zu geben von Anbeginn beschlossen hat.

3. Tägliche Vergebung unserer täglichen Gebrechen, vollkommene Beruhigung in jeder Gewissens - Angelegenheit. Trost in allen Nöthen der uns um und um anklebenden Sünde. Darum haben wir nicht nur Erlaubnis, sondern Auftrag vom Sohne, täglich, stündlich zum Vater zu flehen: vergib uns unsre Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldnern. Der Gnadenstuhl steht ewig fest und unbeweglich, ist täglich zugänglich und offen für jedes arme Menschenkind, das Noth und Liebe treibt.
4. Freiheit von der Herrschaft der Sünde, denn wer gerechtfertigt ist, der ist der Sünde gestorben, die Sünde kann über ihn nicht mehr herrschen, er ist frei, wie ein Weib, dessen Mann gestorben ist, frei und ledig ist von dem Bande, das sie an ihn band, so lange er lebte. Röm. 7, 1. rc. Die Sünde hat ihre Macht verloren, über das begnadigte Herz zu herrschen. - Wir sind eines Andern Knechte und Leibeigene geworden; Jesus ist nun unser Herr, denn darum starb er ja, daß Er über Todte und Lebendige herrsche. Der Dienst der Sünde hat ein Ende, dagegen sind wir Knechte der Gerechtigkeit geworden, dem zu leben und zu dienen, der für uns starb. Das Joch des Treibers ist zerbrochen. Man ist frei, und froh, daß man der Sünde nicht mehr dienen muß und einen bessern Herrn hat, der selber das Lösegeld geworden ist, womit sich seine Diener frei machen und loskaufen aus der Sklaverei. Man erfährt die Kraft seiner Erlösung im Herzen, man weiß nun, daß sein Blut für uns vergossen, im Glauben aufgefaßt, die Eigenschaft habe, uns zu reinigen von aller Untugend. Wird man je von einem Fehler übereilt, - denn vom Herrschen

der Sünde ist keine Rede mehr; ihr Reich und ihre Herrschaft ist zerstört und gänzlich aufgelöst, - wird man aber doch je von ihr zuweilen betrogen, so kehrt man ihr schnell wieder den Rücken und beweist ihr, daß man ihr nichts mehr schuldig sei, man wendet sich zum Fürsprecher, den wir beim Vater haben, der uns dort vertritt und für uns bittet, der unsere Versöhnung ist. So wäscht man sich nicht nur täglich rein von Sünde, sondern man tödtet die Sünde selbst an seinem Kreuze, man nagelt die Begierde mit Ihm an den Pfahl, oder man ersäuft sie mit ihrem ganzen Heere, wie den Pharao, in dem rothen Meere des Blutes Christi. - Wir finden beim Gnadenstuhle

5. die Verheißung des Vaters, den Tröster, den heiligen Geist mit allen seinen Gaben, welchen Gott allen gibt, die an seinen Sohn glauben und zum Gnadenstuhle kommen. Denn der Geist konnte nicht gegeben werden, bis Jesus verklärt und der Gnadenstuhl aufgerichtet war. Joh. 7, 39. Nun aber wird er reichlich ausgegossen in alle Herzen, die sich diesem Sühn-Altar nähern und sich in Jesu Blut entsündigen. Er, der Geist der Wahrheit, ist es ja, der uns Jesum verkläret, ohne welchen wir Jesum nicht unsern Herrn nennen, keinen guten Gedanken aus uns selbst hervorbringen können; er ist's, der uns die unerforschlichen Reichthümer Christi zeigt und bezeugt, daß wir Kinder und Erben Gottes sind, der in uns die Sünde tödtet, der uns frei macht vom Gesetz der Sünde und des Todes, daß wir nicht mehr nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Röm. 8, 2. 13. 16.16. Der uns tröstet in Trübsal, damit, daß alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen, und daß die gegenwärtige Trübsal nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, der uns in all unserer Schwachheit zu Hülfe kommt, und sogar in uns bittet und fürbittet mit unaussprechlichen Seufzern, die nur Gott versteht und auch erhört. Röm. 8, 18. 16-23.

Kurz, bei dem Gnadenstuhl, den Gott uns in seinem Sohne vorgestellt hat, finden wir Alles - denn der Vater schenkt uns ja Ihn - den Sohn selber, also mit Ihm Alles. Darum sagt der Apostel: Was hat Er uns denn vorenthalten, was nicht gegeben? Fehlt es auch nur an Einem? Röm. 8, 32. Darum wollte Paulus auch nichts anders wissen, als Jesum und sein Kreuz. 1. Cor. 2, 2.,

Gal. 6, 13. Darum war ihm alles andre, was ihm sonst verdienstlich und großer Gewinn zu sein schien, was er sonst hoch hielt, nun Schaden, Verlust, ja Koth; er warf alles weg, ließ alles fahren, um nur die Gerechtigkeit zu erlangen, die uns Gott in seinem Sohne, beim Gnadenstuhle darbeut, um Jesum zu gewinnen, und nicht selbstgerecht zu sein.

Wer daher gerecht und selig werden, wer Alles in Einem finden will, der komme zu diesem Gnadenstuhl, der suche den Sohn, den der Vater zur Versöhnung darstellt, der eile nach Golgatha, trete zum Kreuze, denn dort hängt die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, weil sie von Gott kommt, hängt für jeden dort, dem der Weg dahin nicht zu weit ist, der sie ergreifen will.

Aber wie? auf welchem Wege kommt man zu diesem Gnadenstuhl? wie ergreift man die Gerechtigkeit Christi?

Darauf antwortete uns der Apostel auch unumwunden in unserem Texte, indem er sagt:

III.

Allein durch den Glauben in seinem Blute hat Gott seinen Sohn uns als Gnadenstuhl vorgestellt.

Der Glaube allein ist es, durch den wir gerecht und selig werden. Röm. 3, 22. 27.28.30. Es steht uns kein anderer Weg, keine andere Thür zu Gott offen. Das hat Gott so verordnet durch seine unergründliche Weisheit, um zu zeigen, daß Er allein gerecht sei, und außer Ihm niemand als der, den Er gerecht macht, aus Gnaden, umsonst und durch den Glauben. Damit Ihm allein die Ehre bleibe, und sich kein Mensch vor Ihm rühmen könnte, er habe aus eigener Vernunft und Kraft, durch eigne Verdienste und Werke sich eine Gerechtigkeit verschafft, die er nicht Gott, sondern sich selbst zuzuschreiben hätte. Nein, vielmehr sei es also:

Gott, die ewige Liebe, bietet uns seinen Sohn, und in Ihm seine Gerechtigkeit an, der Glaube ergreift Jesum mit allem, was er ist und hat, und eignet Ihn sich zu mit dankbarem, frohlockendem Herzen, und dieser Christum ergreifende Glaube wird uns zur Gerechtigkeit gerechnet. Röm. 4, 24. Der Glaube ist die Hand, die da ergreift und nimmt, was Gott darbietet und vorstellt, die Hand, die aus der bereiteten Gnadenfülle in Christo Gnade um Gnade nimmt, und daher Alles, was er ist und hat, nicht sich selbst, sondern Christo zuschreibt, nicht sich, sondern nur Gott in Christo, den Mittler und

Versöhner preist. Der Gläubige ist ein Mensch, der nur von Gnade und aus Gnaden lebt und daher bei jedem Atemzuge in Zeit und Ewigkeit dem die Ehre gibt, dem sie allein gebührt. Offenb. 5, 12. 13.

Wie selig, wie reich, wie herrlich der Glaube uns macht, ist unaussprechlich. Man fühlt sich auf einmal aus unverdienter Gnade und Liebe dem ewigen Fluche und Verderben entrissen, frei von den Banden der Sünde und Hölle, überschüttet mit allen Gütern des Heils, aus dem Tode ins Leben, aus der Hölle in den Himmel versetzt, und deswegen unbeschreiblich glücklich.

Der Glaube ist auch kein ungewisses schwankendes Ding, sondern eine feste Zuversicht, die sich an den Unsichtbaren hält, als sähe er Ihn, der Christum, sein Kreuz, sein Opfer und Verdienst so fest hält, daß es ihm keine Gewalt mehr entreißen kann. Er erblickt Jesum nicht anders, als hätte er es selbst gethan, was Jesus für uns that. Er sieht Ihn auf Gethsemane Blut schwitzen, sieht Ihn am Kreuze von Gott verlassen mit dem Tode ringen, und endlich mit dem Siegeswort: es ist vollbracht! das Haupt neigen und sterben, mit solcher sich alles zueignenden Zuversicht, daß er ausruft: Wir sind versöhnt! wir sind versöhnt! Die Schuld ist bezahlt, der Schuldbrief ist zerrissen, die Sünde getilgt und vergeben. Es ist nun nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind.

Doch dieser Glaube, der Christum also ergreift und anzieht, in Christo sich so reich, so selig, so herrlich und begnadigt fühlt, ist kein todter Maulglaube, der bloß auf der Lippe schwebt, kein bloßer Wahn oder kalter Begriff des Kopfes, kein leerer Schall in der Luft, kein gleichgültiges Fürwahrhalten ohne Theilnahme des Herzens; dieser Glaube ist ein Licht und Kraft Gottes im Herzen, ist ein lebendiges Ergreifen der Gnade und Erbarmung Gottes, wodurch der ganze Mensch geändert, umgewandelt und umgeschaffen wird an Sinn, Muth und allen Kräften.

Niemand kann dem Gnadenstuhle sich nähern, und Christum am Kreuze für die Sünde in seinem Blute leiden und sterben sehen, und sich das im Glauben zueignen, ohne zugleich der Sünde Todfeind, ihr Herr und Meister zu werden, durch den, den er als seinen Versöhner und Tilger der Sünde ergreift. Der Glaubensblick auf den Gnadenstuhl bringt Gnade, Kraft und Leben ins Herz, daß man nun kann, was man vorher nicht konnte; man überwindet weit in dem, der uns also geliebet hat. Darum kann dieser Glaube, sobald er nur erst lebt und Christum angezogen hat, nicht einen Augenblick

länger ohne Liebe sein, sie folgt ihm, wie seine Zwillingschwester zur Seite. Denn wem viel vergeben, aus Gnaden alle Sünden erlassen sind, der liebt viel, er kann nicht anders, er muß lieben den, der ihn zuvor geliebt hat. Liebe vom Glauben trennen, heißt die Wärme vom Feuer, das Licht von der Sonne trennen. Die Liebe aber besteht darin, daß man die Gebote dessen hält, den man liebt, und sie mit Freuden hält, zum Dank für seinen Tod und sein Versöhnen.

Der Glaube, der Christum am Kreuz als seinen Versöhner und in Ihm seine Begnadigung und Erlösung erblickt, ist ein beständiges Essen und tägliches Genießen der heilbringenden Gnade, die uns. in Christo dargeboten wird. Anfangs zwar ist er schwach und zitternd - nur Ergebung auf Gnade und Ungnade; da er aber erfährt, daß Gnade und viel Erlösung beim Herrn ist, Psalm 130, 7., so wird er kühn und voll Zuversicht, so daß er mit beiden Händen zugreift und voll Freudigkeit alles in sich verschlingt, was Gott in seinem Worte verheißen hat, alle göttliche Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dient so daß man selbst theilhaftig wird der göttlichen Natur. 1. Petri 1, 3. 4. Ja der Glaube ergreift und umfaßt Gott und Ewigkeit. Er fragt auch nicht, habe ich es verdient? Bin ich es auch würdig? Nein, sondern nur; hats Gott verheißen? Hat es mir Christus, mein Bürge und Mittler erworben? Hat er auf diese Frage das Ja, so greift er zu, und nimmt, als hätte er ein Recht dazu, als hätte er es selbst verdient.

Diesem Glauben nun will Gott alles schenken - denn wer den Sohn gegeben, was sollte uns der versagen? Diesem Glauben, sobald er zugreift, legt Gott sein Himmelreich in die Hände, so ein mächtig Ding ist der Glaube, er kann Gott und Himmelreich fassen und halten.

Dieser Glaube ist aber auch auf der andern Seite so stark und fürchterlich für die Feinde unsers Heils, daß Sünde Tod und Teufel fliehen, wo sie diesen Glauben spüren; sie können ihn nicht ertragen und dürfen ihn nicht antasten. Ja, er ist der Sieg, der die Welt überwindet, die Welt, die voll Fleischeslust, Augenlust und Hoffart des Lebens ist. 1. Joh. 2, 10. u. 5, 4. Vor diesem Glauben verstummt das Gesetz mit seiner Klage und seinem Fluche; nicht nur, dieser Glaube hat selbst gegen den Zwang des Gesetzes ein Mittel, denn er hat die Liebe bei sich, die ist des Gesetzes Erfüllung - thut mit Lust und bat schon gethan, was und ehe das Gesetz fordert. Und wenn der Verkläger der Brüder, der Satan mit allem scheinbaren Rechte uns schon als seine Beute zu haben glaubt, und wir ihm schon im Rachen stecken, der

Glaube, sobald wir unsre Zuflucht zu ihm nehmen, reißt uns heraus, denn er hält sich an den, der die Gottlosen gerecht macht und für die Sünder Bürgeward. Selbst der Tod erblaßt und flieht vor dem Glauben, denn wer glaubt, fürchtet den Tod nicht, sondern ist schon vom Tode zum Leben durchgedrungen, hat schon das ewige Leben. Auch das Gericht wird gerichtet, aufgehoben, sobald der Glaube sich erhebt und aus den Wunden Jesu her beweist, daß der Richter selbst unsre Sünden getragen und den letzten Heller bezahlt hat. Darum steht der Glaube furchtlos da und fragt: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? -Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.

So kommt der Mensch auf dem Wege des Glaubens zum Gnadenstuhl, das ist, von der Angst zur Gnade, von der Unruhe zum Frieden, von der Finsternis zum Licht, von der Sklaverei zur Freiheit, vom Tode zum Leben, vom Satan zu Christus, von der Hölle zum Himmel. So wird das Reich der Sünde und Finsternis in ihm zerstört und das Reich der Wahrheit und des Lichts in ihm aufgerichtet. Der Glaube ist der Held, stärker als Davids Auserlesenen, indem er sich durch alle Feinde hindurch wagt, durch Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und sich die Gerechtigkeit, Gnade, ewiges Leben und Herrlichkeit aus dem Schoße Gottes holt, indem er den Gnadenstuhl ergreift und sich mit der Urquelle aller Gerechtigkeit verbindet, die sich ihm in ewiger Liebe mittheilt.

Wer sich daher als Sünder fühlt, und noch nicht seiner Seligkeit und seines Heils sich freuen kann, der eile und ergreife den Gnadenstuhl, den ihm Gott in Christo vorhält, damit er Gnade finde durch den Glauben in seinem Blute, und nicht einst vor dessen Richterstuhl erscheinen müsse, wo keine Gnade mehr zu finden sein wird. Jetzt ist Christus noch der Thron und Stuhl der Gnade, allen frei und offen vorgestellt, die da selig werden wollen durch Ihn. Aber einst wird sein Gnadenstuhl ein Richterstuhl sein, wo er einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken, und wo die, welche den Gnadenstuhl verachteten, ein unerbittlich strenges Gericht über sich ergehen lassen müssen. Darum lasset uns zum Thron der Gnade hinzutreten mit zuversichtlichem Herzen, jetzt zur Zeit der Gnade und in den Tagen des Heils, damit wir auch Barmherzigkeit finden zur Zeit, wo für die Unbegnadigten keine Hoffnung und keine Rettung mehr sein wird.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf - Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einiger Zeit das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „**Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg**“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Auf dieser Seite findet Ihr auch den Spendenlink von Jung St. Peter.

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Gossner, Johannes - Der seligste Genuss des Christen am Tische seines Herrn	3
Das heilige Abendmahl - was ist es?	3
Gedanken machen nicht fett, eine Speise, starke, nahrhafte Speise macht satt und fett.	6
Die Einsetzungsworte:	6
Was wirkt das heilige Abendmahl?	7
Wie wir durch das heil. Abendmahl mit Christo verbunden werden, so auch mit allen lebendigen Gliedern an seinem Leibe.	10
Von der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.	11
"Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelche."	11
Selig sind, die da Leid tragen.	12
Sie bekannten ihre Sünden. Matth. 3, 6.	14
Glaubest du von ganzem Herzen?	15
Ist das Herz fest durch Gnade?	16
Zwei Bedingungen - die zu merken sind.	17
Wie kann man der Vergebung seiner Sünden gewiß werden?	18
Wer unwürdig ißt und trinkt - ißt und trinkt das Gericht.	20
Wen dürstet, der komme.	22
Gottes Tisch ist für Gottes Kinder.	23
Hat er auch Gaben für die Abtrünnigen?	24
Gottes Tisch ist auch für arme Sünder.	25
Der Tag des Herrn, der König der Tage, geheiligt von den Heiligen, geschändet von den Gottlosen	29
I.	31
II.	38

III.	40
Predigt über Römer 3, 23-25	51
1.	52
II.	58
III.	63
Quellen:	67
Spendenaufruf - Jung St. Peter zu Straßburg	68